

Dresdner Universitätsjournal



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

Wenig Chancen:
Ehemals Befristete blitzen
beim Freistaat meist ab Seite 3

Kaum Spuren:
Zwei Bauwerke erinnern
in Dresden an Hans Poelzig ... Seite 4

Viele Erkenntnisse:
Neues Buch erhellt
das Thema Integration Seite 5

Große Anstrengung:
Erziehungswissenschaftler
stehen vor neuen Aufgaben .. Seite 7



IT-Talente sollen noch mehr unterstützt werden

Die Fakultät Informatik der TU Dresden präsentierte sich zum Nationalen IT-Gipfel in Saarbrücken als neuer Partner im Führungskräfteentwicklungsprogramm »Software Campus«. Initiiert ist das Förderprogramm von Wirtschaft, Wissenschaft und Bundesregierung, um das Entwicklungspotenzial von Nachwuchstalente zu unterstützen und eine neue Generation von Führungskräften mit exzellentem IT-Hintergrund auszubilden.

» Detailliertere Infos:
www.softwarecampus.de

Fraunhofer IWS mit neuer Doppelspitze

Mit Wirkung vom 1. November 2016 ist Prof. Christoph Leyens neues Mitglied der Institutsleitung des Fraunhofer IWS Dresden. Der 49-jährige Werkstoffwissenschaftler steht gemeinsam mit Prof. Eckhard Beyer an der Spitze dieses Forschungsinstituts im Bereich der Laser-Materialbearbeitung, Werkstoff- und Oberflächentechnik. Prof. Beyer und Prof. Leyens sind gleichzeitig Institutsdirektoren an der TU Dresden. UJ

» Näheres: www.iws.fraunhofer.de/de/presseundmedien/presseinformationen



Carbonbeton eignet sich auch hervorragend dafür, bestehende Bauwerke zu verstärken. Seit 2006 wird das entsprechende Verfahren bei alten Bauten angewandt. Im Foto wird mit dem Verbundbaustoff eine Brücke im oberfränkischen Naila saniert. Foto: Jörg Singer

Carbonbeton revolutioniert das Bauen

Dresdner Wissenschaftler gewinnen den Deutschen Zukunftspreis 2016

Sandra Kranich/UJ

Die Professoren Manfred Curbach, Chokri Cherif und Peter Offermann sind die Gewinner des mit 250 000 Euro dotierten Deutschen Zukunftspreises 2016. Sie gewannen damit einen der wichtigsten Wissenschaftspreise in Deutschland. »Zum ersten Mal in der Geschichte der Preisverleihung wurde ein Team aus dem Bereich des Bauwesens ausgezeichnet. Das zeigt uns, wie wichtig unsere Forschungen und unser Ansinnen sind, den so dringend notwendigen Paradigmenwechsel im Bauwesen herbeizuführen, hin zu mehr Ressourceneffizienz und Nachhaltigkeit«, so Prof. Manfred Curbach, Direktor des Institutes für Massivbau der TUD und Spre-

cher des Gewinnerteams. Den Rektor der TUD, Prof. Hans Müller-Steinhagen, freut es besonders: »Gratulation! Das ist ein großartiger Erfolg für die drei Professoren, für die TU Dresden und auch für den Wissenschaftsstandort Dresden. Damit gelingt es Wissenschaftlern unserer Universität nach 2011 bereits zum zweiten Mal, beginnend mit der Idee und der Grundlagenforschung bis hin zur Markteinführung, die Entstehung zukunftsweisender Innovation nachvollziehbar zu machen und so die hochkarätige Jury des Deutschen Zukunftspreises zu überzeugen.« Damit hat es die TUD als einzige deutsche Universität in der zwanzigjährigen Geschichte des Preises geschafft, diese Auszeichnung schon zum zweiten Mal einzuheimen.

Die drei Forscher der TU Dresden entwickelten einen neuen Verbundwerkstoff, der statt einer Stahlbewehrung auf den Einsatz von Carbon setzt. Carbon ist viermal leichter und sechsmal tragfähiger als Stahl. Im Gegensatz zu Stahlbeton ist Carbonbeton widerstandsfähiger und gleichzeitig beständiger, da die Bewehrung nicht rostet. Bauteile und Bauwerke können filigraner konstruiert werden. Es sind mehr als 50 Prozent Materialeinsparung möglich. Damit geht auch die Reduzierung des Energieverbrauchs und des CO₂-Ausstoßes einher. Der Entwicklungsfortschritt liegt auch im Detail: Bauteile aus Carbonbeton ermöglichen eine Kombination mit Zusatzfunktionen, wie Dämmen, Heizen oder Überwachen von Gebäuden.

Auf Respekt und Toleranz aufbauendes Miteinander wird wichtiger

Grußwort des Rektors der TU Dresden, Prof. Hans Müller-Steinhagen, zum Jahreswechsel

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Studentinnen und Studenten,

die letzte Ausgabe unseres Universitätsjournals 2016 ist eine wunderbare Gelegenheit, Danke zu sagen. Danke für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und für Ihr Engagement, ohne das die kleinen und großen Erfolge des letzten Jahres nicht möglich gewesen wären.

Mit jedem einzelnen Beitrag nehmen Sie den Begriff der Universitas als Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden im wörtlichen Sinne auf. Auch bei mancher Kritik im Einzelnen war 2016 ein gutes Jahr für die TU Dresden und die Lehrenden, Lernenden sowie die vielen Beschäftigten, die ihren Anteil zur Bildung dieser Gemeinschaft leisten. Ich hoffe, für die TU Dresden in den kommenden Tagen die Zuschussvereinbarung mit dem Freistaat zu unterzeichnen, die uns eine verlässliche Grundfinanzierung für die kommenden Jahre sichern soll – eine Sicherheit, die es unter den Einrichtungen des Landes allein für die Hochschulen geben soll. Mit diesem letzten Schritt und der Einigung auf eine gemeinsame Zielverein-

barung mit dem Freistaat wird es uns endgültig gelungen sein, die bis heute über den Hochschulen schwebenden Kürzung von 754 Stellen zu beseitigen.

Im Februar dieses Jahres ist mit Kanzler Dr. Andreas Handschuh ein neuer Leiter der Verwaltung an die TU Dresden gekommen. Die Verwaltungsreform sowie die Einführung der Globalhaushalte in den Bereichen sind nur zwei Projekte, die gleich ab dem ersten Tag bereits seiner großen Aufmerksamkeit bedurften.

Seit Sommer erscheint die TU Dresden virtuell in einem neuen Gewand. Für die vielen sichtbar und noch mehr unsichtbar investierten Mühen zur Umsetzung dieser »Neueinkleidung« danke ich Ihnen allen.

Auch in der realen Welt verändern wir den Campus weiter. So wurden im April die neuen Versuchshallen des Straßen- und Wasserbaus und im Juli der Spielplatz »Campus-Kiste« feierlich übergeben. Richtfest feierten wir am Tatzberg und beim Umbau des Barkhausen-Baus. Das neue Gebäude für die Photophysik ist in den nächsten Tagen bezugsfertig.

Unsere Forschungsstärke haben wir auch in diesem Jahr wieder eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Viele hochkompetitive DFG-, BMBF- und EU-Programme konnten wir einwerben. Der Zukunftspreis des Bundespräsidenten für die Kollegen Curbach, Cherif und Offermann ist am Ende des Jahres noch einmal ein ganz besonders erfreulicher Moment gewesen. Auch in Studium und Lehre sichern und verbessern wir die Voraussetzungen für den Erfolg unserer Studierenden. Im Ausbau des ServiceCenters Studium freuen wir uns besonders über den Start des Frontdesks, der bessere und schnellere Beratungen ermöglicht.

Das vierte Jahr als Exzellenzuniversität stand im Zeichen der Evaluation unseres Zukunftskonzepts sowie den ersten Schritten zur Fortführung der Exzellenzinitiative, die im kommenden Jahr volle Fahrt aufnehmen wird.

Die Bildung der fünf Bereiche erhielt Rückenwind durch die Genehmigung der notwendigen Grundordnungsänderungen seitens des SMWK und die erneute Erörterung im Senat der TU Dresden. Mit der Einrichtung der Studienbüros zeichnen sich die Konturen der Veränderungen bereits wesentlich greifbarer ab.

Ganz besonders hervorheben möchte ich das große Engagement vieler Universitätsmitglieder bei der Flüchtlingshilfe. Bis April beherbergte die Universität selbst bis zu 1200 Flüchtlinge auf dem Campus. Mit unzähligen Sachspenden aber auch mit enormem persönlichem Einsatz haben viele Studierende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Asylsuchenden dabei geholfen, in Dresden anzukommen. Mit Blick auf die seit einiger Zeit geführte überhitzte gesellschaftliche und politische Diskussion über die Zukunft Deutschlands werden soziales Engagement und ein auf Respekt und Toleranz aufbauendes Miteinander immer wichtiger. Nicht zuletzt auch aus diesem Grund hat die TU Dresden die »We-care-Kontaktstelle« als Anlaufstelle geschaffen.

Bevor wir uns nun gemeinsam dem neuen Jahr mit seinen vielfältigen Herausforderungen widmen, wünsche ich Ihnen – im Namen aller Mitglieder des Rektorats – von Herzen ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Jahreswechsel.

Ihr Prof. Dr. Hans Müller-Steinhagen
Rektor der TU Dresden

Beratung Briefkasten
Gründerbüro
Internetflat
für 3 Arbeitsplätze
Postweiterleitung
inkl. IP-Adresse
kostenfreie Nutzung
der Konferenz-
etage inkl.
Medientechnik

Coaching
Kontaktvermittlung
zu bestehenden
Netzwerken
3 Standorte
in Dresden
VIP-Ansicht
Rezeptionsdienst
Unterstützung bei
Finanzierungs-
möglichkeiten

gründe für deine zukunft
als startup
im
TechnologieZentrumDresden
www.tzdresden.de
kontakt@tzdresden.de
T. 0351 - 8718665

K.I.T.
Association & Conference
Management Group

K.I.T. Group:
Wir organisieren Kongresse!
www.kit-group.org +49 351 496754-0

rechtsanwalt
dr. axelschober

- 20 Jahre berufliche Erfahrung im Wirtschaftsrecht
- 20 years of professional experience in business law
- 20 ans d'expérience professionnelle dans le droit des affaires

www.dr-schober.de
Technologie Zentrum Dresden
Gostritzer Straße 67 · 01217 Dresden
Telefon (0351) 8718505

LIPPERT STACHOW

PATENTE
MARKEN
DESIGNS
COPYRIGHTS

Sie haben die Idee – wir bieten den Schutz dafür.
Gemeinsam entwickeln wir eine Strategie.

www.pateam.de

C | A | R | U | S
CARUS APOTHEKE

VIS-À-VIS der
CARUS-HAUSARZTPRAXIS
HAUS 105

NEU: Carus Campus Card

Apotheker
Bertram Spiegler
Blasewitzer Str. 61
01307 Dresden
Telefon 03 51/44 76 70

Interesse an Werbung im
Universitätsjournal?

☎ 0351 4119914

Rediscover Music /
Technics

SU-C550
HiFi-Kompaktsystem

Hervorragende Klangqualität von CD, Internetradio, Bluetooth, USB, Airplay und Spotify in einem kompakten Design, das jedes Zuhause stilvoller aufwertet.
www.radiokoerner.de/technics

RADIOKÖRNER
Dresdens Spezialist für HiFi und Heimkino.
Könneritzstr. 13, 01067 Dresden, T. 0351-4951342

Deutschunterricht für Flüchtlinge

Studentische Initiative erreicht monatlich 300 Menschen

In den provisorischen Unterkünften in den Turnhallen an der Nöthnitzer Straße entstand im Herbst 2015 die Initiative Deutschkurse für Asylsuchende (IDA) und organisierte Deutschkurse sowie ABC-Tische zum Kennenlernen der deutschen Sprache für die Bewohner. Über ein Jahr später ist die IDA eine eingetragene Hochschulgruppe und hat ihren Aufgabenbereich erweitert: Deutschkurse gibt es immer noch, außerdem ein Tandemprogramm zwischen Flüchtlingen und Studenten, eine Hausaufgabenbetreuung und einen Arabischkurs von Flüchtlingen. »Trotz sinkender Zahlen ankommender Geflüchteter ist die Nachfrage nach den Kursen ungebrochen. Wir erreichen im Monat zurzeit etwa 300 Geflüchtete«, schätzt Steffen Brill. Der 21-jährige Lehramtsstudent ist Teil des Organisationsteams, das die Aktivitäten der ehrenamtlichen Deutschlehrer koordiniert und alle Angebote der IDA organisiert. Das Netzwerk der IDA-Aktivitäten umfasst inzwischen über 200 Studenten der TU Dresden, die sich als ehrenamtliche Lehrer oder Paten engagieren. »Dabei geht es nicht nur um das reine Lehren erster Grammatik und

wichtiger Redewendungen. Auch der Aufbau sozialer Kontakte, die Vermittlung deutschen Alltagslebens und der Bau von Brücken zwischen Kulturen steht bei uns im Fokus«, meint Physikstudent Benjamin Kirbus, der als Deutschlehrer für die IDA tätig ist. Seit Oktober verwendet die Initiative sogar ein eigens entwickeltes Kursheft, mit dem grundlegendes Alltagswissen vermittelt werden kann.

Im neuen Jahr will das Organisationsteam weiter auf die bisher aufgebauten Strukturen zurückgreifen, zudem soll das Angebot erweitert werden, um den interkulturellen Austausch zwischen Studenten und Flüchtlingen weiter zu fördern. Da die Finanzierung für 2017 noch nicht gesichert ist, werden zusätzlich Spenden zur Erhaltung der Aktivitäten gesammelt. Victoria Gulde

»Wer das Angebot von IDA unterstützen möchte, kann auf folgendes Konto spenden: Kontoinhaber: Studentenförderung Dresden, IBAN: DE75 850 800 00 0143 0130 23, Verwendungszweck: Initiative Deutschkurse Bei Übermittlung von Kontaktdaten wird eine Spendenquittung ausgestellt.

Wissenschaftliche Arbeiten gewürdigt

Mehrere Preise für Fakultät Maschinenwesen



Jannes Riffert (2.v.r.) wurde für seine Diplomarbeit ausgezeichnet.

Foto: Holger Kretzschmar

Am 28. und 29. November fand das 18. Dresdner Werkzeugmaschinen-Fachseminar »Hightech-Materials für Werkzeugmaschinen - Werkzeugmaschinen für Hightech-Materials« im Festsaal der Alten Mensa mit 107 Teilnehmern aus Industrie und Forschung statt. Anlässlich der Veranstaltung wurde Jannes Riffert, Absolvent des Studiengangs Mechatronik, mit dem Horst-Berthold-Studienpreis für seine Diplomarbeit »Entwicklung und Erprobung eines Antriebsreglermodells zur Simulation eines generischen Vorschubachsmo- dells« ausgezeichnet. Der mit 1000 Euro dotierte Preis wird jährlich für herausragende Studien- und Diplomarbeiten

vom Dresdner Freundeskreis der Werkzeugmaschinen- und Steuerungstechnik DWM e.V. verliehen. Mit dem neu entwickelten Antriebsreglermodell können Vorschubantriebe virtuell in Betrieb genommen werden. Das spart viel Zeit, wenn Softwarefehler erkannt und beseitigt werden sollen.

Anlässlich der Aachen-Dresden-Denkendorf International Textile Conference 2016, (24. - 25.11.2016 in Dresden) wurden zwei Förderpreise für herausragende Graduierungsarbeiten vom Freundes- und Förderkreis des Instituts für Textilmaschinen und Textile Hochleistungswerkstofftechnik (ITM) der TU Dresden e. V. durch dessen Vorsitzenden Gert Bauer an Dr. Cornelia Sennwald und Eva Hofmann verliehen.

Am 28. November 2016 wurde auf dem 2nd International Composites Congress in Düsseldorf der AVK-Innovationspreis 2016 übergeben. Die Arbeiten der Wissenschaftler des ITM wurden mit zwei Preisen in der Kategorie »Forschung/Wissenschaft« gewürdigt. Die Preise gingen an Martin Hengstermann und Dr. Anwar Abdkader für die »Entwicklung von lasttragenden thermoplastischen CFK-Bauteilen aus sekundären und recycelten Carbonfasern« sowie an Frau Monireh Fazeli und Matthias Hübner für die »Entwicklung von komplexen integralen Knotenelementhalbzeugen für Faserverbundstrukturen«.

Katja Lesser, Anett Dörfel

In Litauen ausgezeichnet

Forstexperten Prof. Heinz Röhle wurde Ehrenprofessor in Kaunas

Stephan Bonn

Am 18. November 2016 hat die Alexandro Stulginskio Universität (ASU) in Kaunas/Litauen Prof. Heinz Röhle im Rahmen eines wissenschaftlichen Kongresses mit der Ehrenprofessurwürde ausgezeichnet.

Prof. Röhle ist seit 1996 Leiter der Professur für Waldwachstum und Holzmesskunde an der TUD-Fachrichtung Forstwissenschaften. Im Jahr 2006 war Prof. Röhle erstmals im Rahmen des ERASMUS-Programmes als Gastprofessor an der ASU in die Ausbildung der Masterstudenten im Studiengang Forstwissenschaften eingebunden. Aus der damals einwöchigen Vorlesung zum Schwerpunkt »Modellierung des Waldwachstums« wurde im Laufe der Zeit ein eigenständiger, zweiwöchiger Modu, der im Masterstudiengang als Pflichtveranstaltung angeboten und mit einer Prüfung abgeschlossen wird. Der Lehrinhalt umfasst mittlerweile neben den Grundlagen und der Modellierung des Waldwachstums auch die Themenkreise »Bewirtschaftung von Kurzumtriebsplantagen« und »Modellierung der Biomasseproduktion«. Ergänzt wird das Angebot durch Geländepraktika und eine eintägige Fachexkursion, bei der sowohl Rein- und Mischbestände als auch Kurzumtriebsplantagen besucht werden.

Im Jahr 2014 konnte ein litauischer Forstwissenschaftler, der mittlerweile als Dozent an der ASU tätig ist, unter der Betreuung von Prof. Röhle seine Dissertation zum Thema »Single Tree Level Simulator for Lithuanian Pine Forests« an der TU Dresden erfolgreich abschlie-



Der Rektor der Alexandro Stulginskio Universität, Prof. Antanas Maziliauskas (l.), überreicht Prof. Heinz Röhle die Ehrenurkunde. Foto: Laura Žemaitienė

ßen. Außerdem wurden von Prof. Röhle Verbindungen zur Firma Klasmann-Deilmann geknüpft, die in Litauen in großem Umfang Weidenplantagen zur Produktion von Dendromasse etabliert und derzeit gut 2000 Hektar unter Bewirtschaftung hat. Im Verlauf dieser Kontakte zu einem Praxispartner entstanden mehrere Masterarbeiten an der ASU, die Prof. Röhle mit betreute. Darüber hinaus engagierte sich Prof. Röhle auf mehreren Tagungen und Symposien in Litauen als Vortragender bzw.

Keynotespeaker und war in zahlreiche Fachdiskussionen und Kooperationen mit litauischen Kollegen insbesondere zu Fragen der Mischbestandswirtschaft, des Waldumbaus und der Kurzumtriebswirtschaft eingebunden.

Anlässlich eines Festaktes, der im Rahmen eines Fachkolloquiums an der ASU stattfand, wurden die Verdienste von Prof. Röhle um die waldwachstumkundliche Ausbildung in Litauen gewürdigt und ihm eine Urkunde sowie die dazu gehörende Medaille überreicht.

Werkberichte zur Denkmalpflege

Thema der Werkberichtreihe im Winter 2016/17 sind die »Spielregeln« für das Bauen in historischen Siedlungen und Denkmalensembles. Ein kontinuierlicher baulicher Wandel ist bei städtebaulichen Anlagen selbstverständlich, lässt sich doch keine lebendige Stadt einfach nur konservieren. Ungesteuerte Eingriffe gefährden aber leicht den Wert des Ganzen. Hier können Gestaltungsleitlinien zu einer schonenden, nachhaltigen Entwicklung beitragen.

Die kommenden Themen lauten: »Sollte Gestaltung rechtlich verordnet werden?« (20. Dezember, Michael Bräuer, Architekt und Stadtplaner, Rostock) und »Die Gartenstadt Margarethenhöhe in Essen - Pflege und Fortschreibung eines komplexen Denkmals« (17. Januar, Dr. Stephan Strauß, Architekt, Krefeld). UJ

»Jeweils 18.30 Uhr, Andreas-Schubert-Bau 028, Zellescher Weg 19, Die Vorträge sind öffentlich, der Eintritt ist frei.



EU-Kommissarin besuchte ILK

Am 2. Dezember besuchte die EU-Kommissarin für Regionalpolitik, Corina Cretu, im Rahmen ihres zweitägigen Besuchs in Sachsen auch die TU Dresden. Gemeinsam mit der Sächsischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange, und dem Rektor der TU Dresden, Prof. Hans Müller-Steinhagen, informierte sie sich am Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik (ILK) über den Forschungsstandort Sachsen und Forschungsprojekte an der TUD. Im Rahmen eines Rundgangs verschaffte sich die EU-Kommissarin einen Einblick in auch teils durch die EU geförderte Forschungsprojekte am ILK. Foto: ILK/Thomas Kunz

Mehr Schwerbehinderte dauerhaft beschäftigen

Von der Vollversammlung der Menschen mit Behinderung an der TUD berichtet

Am 4. November 2016 hatte die Schwerbehindertenvertretung (SBV) zu diesem Jahr die Vollversammlung eingeladen. Ziel war es, über die Arbeit der SBV im Jahr 2016 zu berichten und aufgeworfene Fragen gemeinsam mit dem Prorektor für Universitätsplanung, Prof. Michael Ruck, und dem Beauftragten des Arbeitgebers für Belange von Menschen mit Behinderung, Martin Heidemann, zu diskutieren.

Im Grußwort stellte Prof. Ruck ein gestiegenes Verständnis für Inklusion an der TU Dresden fest. Er verdeutlichte, dass die Stabsstelle für Diversity Management und die von dieser federführend begleiteten Maßnahmen wegweisenden Charakter für Sachsen haben. Zudem berichtete Prof. Ruck, dass derzeit alle Anstrengungen unternommen werden, die auch in diesem Jahr sehr spät bereitgestellten Sondermittel des SMWK in Höhe von 300 000 Euro nachhaltig zu verausgaben.

Die Vertrauensperson für Menschen mit Behinderung, Birgit Kliemann, be-

richtete zu den Hauptaufgabenfeldern in 2016. Hierzu zählte die Beteiligung an Bewerberauswahlverfahren/Einstellungen, die individuelle Beratung sowie die Überwachung von Barrierefreiheit.

Sie resümierte, dass sich die Gesamtzahl der Einstellungsverfahren und die damit verbundene Beteiligung der SBV seit 2002 über die Zeit verdoppelt hat, jedoch keine adäquate Erhöhung der Anzahl der Einstellungen von Menschen mit Behinderung zu verzeichnen ist. Zudem stieg im Jahr 2016, erstmals seit 2002, die Anzahl der Stellenbesetzungsverfahren ohne Teilnahme der SBV an Bewerbungsgesprächen wegen fehlender Bewerbungen von Menschen mit Behinderung. Eine Ursache hierfür kann in der derzeit verbesserten allgemeinen Arbeitsmarktsituation zu sehen sein. TUD-intern wird die SBV diese Entwicklung im Jahr 2017 beobachten und versuchen zu analysieren. Des Weiteren machte Birgit Kliemann in ihrem Bericht auf einen gestiegenen Beratungsbedarf betreffend Beschäftigungsmöglichkeiten

von Menschen mit Behinderung im unmittelbaren Anschluss an befristete Arbeitsverträge aufmerksam. Eine wesentliche Ursache hierfür ist das novelierte Wissenschaftszeitvertragsgesetz (WissZeitVG), wonach »Projektbefristungen« für das wissenschaftsunterstützende Personal nicht mehr möglich sind. Auch mit Blick auf die an der TU Dresden nicht erfüllte Schwerbehindertenquote wird es neben der Förderung der Eingliederung von Menschen mit Behinderung in die Dienststelle zunehmend auf die Schaffung dauerhafter Beschäftigungsverhältnisse ankommen. Die SBV und der Personalrat sind hierzu mit der Dienststelle im Gespräch.

Im Bericht würdigte Birgit Kliemann auch die frühzeitige Einbindung der SBV in Veränderungsprozesse. Aktuell ist die SBV bei der Erarbeitung des Personalentwicklungskonzeptes (hier: Entwicklung eines Leitfadens »Personalauswahl an der TU Dresden«) beteiligt. Sie wies auf die Unentbehrlichkeit der Zusammenarbeit aller Akteure hin.

Nur gemeinsam wird es gelingen, das Bewusstsein für Belange von Menschen mit Behinderung im TUD-Alltag weiter zu stärken und eine noch höhere Akzeptanz von Inklusionszielen zu erreichen.

Unmittelbar vor der Diskussion sprach Martin Heidemann zu seinen Aufgabenschwerpunkten. Er stellte auch die verschiedenen und gemeinsamen Handlungsfelder des Beauftragten des Arbeitgebers für Belange von Menschen mit Behinderung und der Schwerbehindertenvertretung dar.

Die SBV dankt für die vielen Äußerungen im Vorfeld zur Vollversammlung und die rege Teilnahme an der Vollversammlung. Auch im Jahr 2017 stehen die SBV gern beratend und unterstützend zur Seite.

Schwerbehindertenvertretung

»Die Schwerbehindertenvertretung im Netz: <https://tu-dresden.de/tu-dresden/organisation/gremien-und-beauftragte/schwerbehindertenvertretung>

Die TUD-Notfallnummer:
463-2000

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden, V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel. Besucheradresse der Redaktion: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165. E-Mail: uj@tu-dresden.de www.universitaetsjournal.de www.dresdner-universitaetsjournal.de Redaktion UJ, Tel.: 0351 463-39122, -32882.

Vertrieb: Doreen Liesch, Corina Weissbach E-Mail: vertriebuj@tu-dresden.de Anzeigenverwaltung: SV SAXONIA VERLAG GmbH, Lingnerallee 3, 01069 Dresden, Peter Schaar, Tel.: 0351 4119914, unijournal@saxonia-verlag.de

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatikalisch maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts. Redaktionsschluss: 2. Dezember 2016 Satz: Redaktion. Gesetztes: Greta Text, Fedra Sans Alt und Fedra Sans Condensed Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH Am Wasserwerk 11, 10365 Berlin.



Schreibvermittlung ist eine Gemeinschaftsaufgabe

»Schreiben in der Lehre« steht nun auf dem Programm des neuen Schreibzentrums

Mit dem Workshop »Schreibaufgaben für die eigene Lehre entwickeln« von Dr. Gerd Bräuer, der Koryphäe unter den Schreibdidaktikern, starten die Kursangebote 2017 für Lehrkräfte am neuen Schreibzentrum der TUD. Nach mehrjährigen Studienaufenthalten in den Vereinigten Staaten und Kanada brachte Bräuer das Konzept der Schreibzentren vor mehr als 15 Jahren mit nach Deutschland. In den kommenden Monaten werden Themen rund um »Schreiben in der Lehre« auf dem Programm des Schreibzentrums stehen. Die Soziologin, Autorin und Referentin Swantje Lahm berichtet im nachfolgenden gekürzten Interview von ihrer langjährigen Erfahrung am Bielefelder Schreiblabor.

Was von den amerikanischen Konzepten ist übertragbar, was nicht?

Ich würde sagen, Grundideen und Haltungen sind übertragbar. So zum Beispiel die Idee, dass Schreiben nicht jenseits der regulären Lehre in Extrakursen gelehrt werden sollte, sondern als integraler Bestandteil der fachlichen Auseinandersetzung. Oder das Verständnis, dass Schreiben ein Prozess ist und gute Texte nicht aus einem Geniestreich heraus entstehen, sondern das Ergebnis von handwerklichen Tätigkeiten sind, die man erlernen kann.

Sie haben viele Fachkulturen kennengelernt durch Ihr Studium, durch die Tätigkeit in den verschiedenen Projekten und als Reihenherausgeberin.



Swantje Lahm.

Foto: privat

Was war in all den Jahren die überraschendste Erkenntnis in Hinblick auf die unterschiedlichen Fachkulturen?

Überrascht hat mich, dass viele Naturwissenschaftler das was sie vor dem Aufschreiben des eigentlichen Textes verfasst haben, nicht als Schreiben bezeichnen würden, obwohl ohne Zweifel viel geschrieben wird wie z.B. die Laborprotokolle in der Biologie oder der Chemie.

Was ist Ihrer Meinung nach das Verbindende zwischen den Fachkulturen? Oder ist das

so wenig, dass Wissenschaftliches Arbeiten zwangsläufig fachspezifisch gelehrt werden muss?

Verbindend ist, dass man sich für das Schreiben in jeder Disziplin auf einen ergebnisoffenen Prozess einlassen muss, d.h. man weiß am Ende noch nicht, was dabei heraus kommen wird. Die Tätigkeiten im Einzelnen sind fachspezifisch, beispielsweise die Art und Weise, wie mit wissenschaftlicher Literatur gearbeitet wird. Ich halte eine fachübergreifend arbeitende Schreibdidaktik für sinnvoll und zwar dann,

wenn sie sich auf die Schreibprozesse konzentriert.

Wie kann es noch besser gelingen, die Fachlehrenden für die Bedeutung des Wissenschaftlichen Arbeitens zu sensibilisieren? Wer sollte das tun, und wie?

Ich gehe davon aus, dass Lehrende sich weitgehend einig sind über die große Bedeutung des wissenschaftlichen Arbeitens. Die Meinungen gehen allerdings dahingehend auseinander, wer, wo, an welcher Stelle im Studium für die Vermittlung zuständig ist. Manchmal wird hier gerne der schwarze Peter immer an die nächste Stelle weitergereicht: Betreuer von Abschlussarbeiten beklagen, dass die Fähigkeiten nicht bereits im ersten Semester erworben wurden, die Lehrenden der Grundlagenveranstaltungen beschwerten sich über das Niveau, mit dem Schülerinnen und Schüler aus der Schule entlassen werden usw.

Es wäre wichtig, den Mythos, dass es eine Instanz und einen Ort geben könne, an dem Studierende das Schreiben erlernen, aufzugeben. Schreibvermittlung ist eine Gemeinschaftsaufgabe und gelingt am besten in der Zusammenarbeit von Lehrenden in den jeweiligen Fachbereichen und auch in der Zusammenarbeit mit Schreibzentren.

Andrea Klein/U. S.

Ungekürzte Interviewfassung unter: www.wissenschaftliches-arbeiten-lehren.de/

Erscheinungsdaten des UJ im Jahr 2017

Nr.	Redaktionschluss (Fr.)	Erscheinungstag (Die.)
1	06.01.	17.01.
2	20.01.	31.01.
3	03.02.	14.02.
4	17.02.	28.02.
5	03.03.	14.03.
6	17.03.	28.03.
7	31.03.	11.04.
8	21.04.	02.05.
9	05.05.	16.05.
10	19.05.	30.05.
11	02.06.	13.06.
12	16.06.	27.06.
13	25.08.	05.09.
14	08.09.	19.09.
15	22.09.	04.10. (Mi.)
16	06.10.	17.10.
17	20.10.	01.11. (Mi.)
18	03.11.	14.11.
19	17.11.	28.11.
20	01.12.	12.12.

Auch im Internet unter: www.universitaetsjournal.de/erscheinungsdaten

TUD-Musiker konzertieren

Die »medicanti«, das Kammerorchester der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus, führt am 29. Januar 2017, um 17 Uhr, ein Sinfoniekonzert in der Kreuzkirche Dresden auf. Es erklingen Werke unter dem Motto »vollendet unvollendet«. Die Musiker spielen Franz Schuberts Sinfonie h-Moll »Unvollendete« und von Anton Bruckner die Sinfonie Nr. 9 d-Moll.

UJ

Keine Karenzzeit in Sachsen für ehemalige Befristete

Nur weil er vor 17 Jahren studentische Hilfskraft an der TUD war, wird Michael Winkler nicht befristet vom Freistaat eingestellt

Beate Diederichs

Michael Winkler, 41, war von 1996 bis 1999 während seines Hauptstudiums Hilfskraft am Institut für Kartografie der TU Dresden. 2016 bewarb er sich auf eine befristete Stelle beim Freistaat Sachsen - und wurde abgelehnt: Als studentische Hilfskraft hatte er bereits für den Freistaat gearbeitet. Nach dem Teilzeit- und Befristungsgesetz darf er nun nicht erneut befristet für ihn tätig werden. Dass das auch nach 17 Jahren noch gelten soll, kann er nicht nachvollziehen. Momentan arbeitet Michael Winkler als Bundesfreiwilligendienstleister am Europe Direct Informationszentrum (EDIC), das am Umweltzentrum angesiedelt ist. Hier informiert er Bürger über die EU-Politik: schreibt Beiträge in den sozialen Netzwerken, entwirft Veranstaltungsflyer, bereitet Schulprojekte vor. Zweiundzwanzig Stunden pro Woche macht er dies, ein Jahr lang. Die Freiwilligenstelle ist für den 41-jährigen Kartografen zwar keine Ideallösung, doch Themen wie nachhaltige Stadtentwicklung und Europapolitik interessieren ihn schon seit seiner Studienzeit. »Ich vermittele gerne Inhalte und hoffe, nach der BFD-Stelle weiter in meinem jetzigen Arbeitsfeld tätig sein zu können«, sagt er.

Zuvor hatte Michael Winkler jedoch eine andere Tätigkeit für sich im Auge gehabt: Eine ebenfalls befristete Stelle im Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG) über knapp zwei Jahre. Dort hätte er



Michael Winkler. Foto: Beate Diederichs

ein Fachinformationssystem betreut, unter anderem zum Strahlen- und Immissionsschutz. Doch man lehnte ihn bereits im Vorfeld ab, weil er schon für den Freistaat tätig gewesen war und das Teilzeit- und Befristungsgesetz dann eine erneute befristete Anstellung bei diesem verbietet. Damit sollen unter anderem Kettenbefristungen verhindert

werden. Das versteht Michael Winkler. Er weiß aber auch, dass in anderen Bundesländern das Gesetz so ausgelegt wird, dass eine erneute Anstellung nach einigen Jahren möglich ist. »Normalerweise ist von drei Jahren Karenzzeit die Rede. Das hat ein Urteil des Bundesarbeitsgerichts 2011 festgelegt«, hat er durch einen Anruf beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) erfahren. In Sachsen wäre demnach die Karenzzeit länger als siebzehn Jahre. Oder gibt es sie überhaupt nicht?

Mit der Auskunft des Bundesministeriums fragte Michael Winkler erneut beim LfULG nach, ob nicht vielleicht ein Fehler vorläge. Die Antwort sinngemäß: 2015 wurde vom zuständigen Ressort entschieden, dass Sachsen von der Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts von 2011 keinen Gebrauch macht. Also - schlussfolgerte Michael Winkler - kann niemand eine befristete Stelle beim Freistaat erhalten, der irgendwann einmal schon bei diesem gearbeitet hatte, und sei es als Student in den frühen Neunzigern. »Das würde im Grunde alle betreffen, die als studentische Hilfskräfte tätig waren oder es derzeit sind. Damit würde Sachsen sich selbst schaden, weil es mit dieser Perspektive einerseits interessierte Studenten davon abhält, sich als Hilfskräfte zu melden, andererseits viele im eigenen Bundesland Ausgebildete von Stellen im Freistaat fernhalten würde. Damit kämen für solche Stellen wie die, für die ich mich beworben habe, nur Außenbewerber in Frage.« Nachdem Michael Winkler sogar eine

Klage gegen den Freistaat eingereicht und diese wegen mangelnder Erfolgsaussichten wieder zurückgezogen hat, möchte er immer noch gern wissen, was hinter dieser strengen Auslegung des Teilzeit- und Befristungsgesetzes steckt. »Außerdem würde es mich interessieren, ob noch weitere ehemalige studentische Hilfskräfte ähnliche Erfahrungen gemacht haben wie ich und wie die sächsischen Universitäten selbst mit dieser Situation umgehen«, betont Winkler.

Detlef Blask, Referatsleiter Personal beim Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG), äußert sich folgendermaßen zu dem Fall: »Es trifft zu, dass das Bundesarbeitsgericht mit Urteil vom 6. April 2011 entschieden hat, dass zwischen zwei befristeten Arbeitsverhältnissen, die auf der Grundlage des § 14 Abs. 2 des Teilzeit- und Befristungsgesetzes abgeschlossen werden, ein Zeitraum von mindestens drei Jahren liegen muss. Zwischenzeitlich sind zu der Problematik mehrere Verfassungsbeschwerden anhängig. Darüber hinaus sind Urteile des Landesarbeitsgerichtes Baden-Württemberg bekannt, in denen gegen die Auslegung des Teilzeit- und Befristungsgesetzes durch das Bundesarbeitsgericht entschieden wurde. Aufgrund der unsicheren Entwicklung in der aktuellen Rechtsprechung hat das Sächsische Staatsministerium der Finanzen 2015 festgelegt, dass künftig in allen Einzelfällen, bei denen der zur befristeten Einstellung vorgesehene

Beschäftigte bereits vorher in einem Arbeitsverhältnis mit dem Freistaat Sachsen stand, nur noch eine Befristung mit Sachgrund nach § 14 Absatz 1 des Teilzeit- und Befristungsgesetzes vorzunehmen ist und von dem Urteil des Bundesarbeitsgerichtes kein Gebrauch mehr zu machen ist.« Ähnlich formuliert es Andreas Friedrich, Pressesprecher des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK): »Die Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts zu dieser Sachlage wurde durch mehrere Verfassungsbeschwerden hinterfragt. So entschied das Sächsische Staatsministerium für Finanzen (SMF) 2015, dass in Fällen wie diesem die Anwendung des Urteils von 2011 ausgeschlossen ist, um rechtliche Risiken zu vermeiden.«

Detlef Blask weist darauf hin, dass auch die sächsische Regelung von 2015 Bewerber auf befristete Stellen, die bereits vorher beim Freistaat tätig waren - also unter anderem ehemalige studentische Hilfskräfte - nicht völlig von diesen Stellen ausschließt: »Eine befristete Beschäftigung mit Sachgrund ist auch für Bewerber möglich, die in der Vergangenheit einmal als studentische Hilfskräfte beschäftigt waren.« Sachgründe sind zum Beispiel Mutterschutz oder Elternzeit oder saisonaler Mehrbedarf. Dabei ist das Vorübergehende gewissermaßen bereits ein Charakteristikum der Tätigkeit. So bieten sich weniger Argumente für eine Verlängerung oder Entfristung, als es bei sachgrundlosen Befristungen der Fall ist.

Teilchenphysik wird Lehrkräften nähergebracht

Netzwerk Teilchenwelt und Riegel-Stiftung helfen durch Programm »Forschung trifft Schule«

Ob Higgs-Teilchen oder Neutrinos - die moderne Physik erobert das Klassenzimmer. Mehrere Bundesländer haben die Teilchenphysik bereits fest in den Lehrplan aufgenommen. Mit dem neu aufgelegten Programm »Forschung trifft Schule« unterstützen Netzwerk Teilchenwelt und die Dr. Hans Riegel-Stiftung eine entsprechende Qualifizierung von Lehrkräften. Erste Termine für Fortbildungen in Nordrhein-Westfalen und Bayern sowie für eine Summer School am CERN in Genf stehen bereits

fest. In drei verschiedenen Fortbildungsformaten werden Didaktiker und Wissenschaftler von Netzwerk Teilchenwelt Lehrkräften die Teilchenphysik näher bringen. Zweitägige Veranstaltungen richten sich an Lehrkräfte, die Teilchenphysik im Unterricht behandeln wollen und wenige Vorkenntnisse haben oder ihr Wissen auffrischen möchten. Für Multiplikatoren gibt es ein dreitägiges Seminar. Und bei der CERN Summer School kommen Lehrkräfte mit ausgeprägtem Wissensdurst auf ihre Kosten:

Sie können sechs Tage am Europäischen Forschungszentrum für Teilchenphysik verbringen. Dabei steht eine Fortbildung ebenso auf dem Programm wie die Besichtigung von Experimenten und der Forschungsinfrastruktur. Grundlage für alle Fortbildungen sind Unterrichtsmaterialien, die im Netzwerk Teilchenwelt entwickelt wurden. M. K.

www.teilchenwelt.de/angebote/lehrerfortbildungen-forschung-trifft-schule

DIEKOPIE24.de
Druckerei & Copyshop
Drucken, Binden, Skripten, Poster, Flyer uvm.



Langjähriger Partner der TU Dresden, wenn es um professionelle Druckdienstleistungen geht.

Unsere Vorteile für Sie

1. Qualifizierte Mitarbeiter und hochwertige Qualität
2. Termingerechte Fertigstellung Ihres Druckauftrages
3. Bequeme Onlinebestellung auf www.DIEKOPIE24.de
4. Beste Preise & Sonderkonditionen für die TU Dresden

DIEKOPIE24.de GmbH
George-Bähr-Str. 8
01069 Dresden

TUD@DIEKOPIE24.de
Tel. 0351 451 95 50
Fax 0351 451 95 55

Visionär hinterließ in Dresden nur wenige Spuren

Hans Poelzig – ab 1916 als Nachfolger von Erlwein Stadtbaurat in Dresden sowie Honorarprofessor für Stegreifentwerfen an der TH Dresden

Tanja Scheffler

Der Architekt Hans Poelzig (1869 – 1936) gehörte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgrund seines facettenreichen Œuvres, seiner umfangreichen Lehrtätigkeit und seiner temperamentvollen Persönlichkeit zu den tonangebenden Akteuren der deutschen Architekturszene. Dabei wirkte er auch mehrere Jahre in Dresden: als Stadtbaurat und Honorarprofessor an der damals noch Technischen Hochschule (der heutigen TUD).

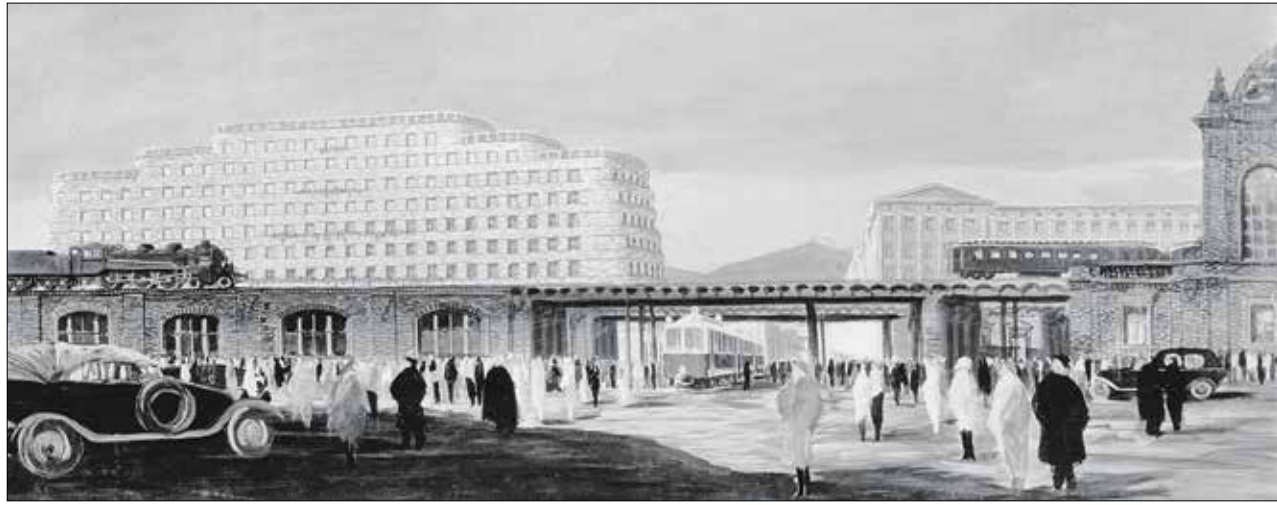
Im lokalen Stadtbild hat Poelzig jedoch kaum Spuren hinterlassen. Nur zwei sehr kleine Bauwerke – der Mosaikbrunnen im Großen Garten sowie das eher versteckt im Weinberg unterhalb der ehemaligen Villa Stockhausen (dem »Lingner-Schloss«) gelegene Lingner-Mausoleum – sind noch vorhanden. Viele seiner anderen Dresdner Projekte wurden gar nicht erst verwirklicht, einige realisierte Werke – wie die Erweiterungsbauten für das Gaswerk in Reick – später wieder abgerissen.

Stadtbaurat in Dresden

Hans Poelzig war vom 1. Mai 1916 bis zum 30. April 1920 als Stadtbaurat der oberste Leiter des Dresdner Hochbauamtes und erhoffte sich von dieser neuen Position umfangreiche Bauaufgaben. Vor allem die bereits von seinem Vorgänger Hans Erlwein initiierten Planungen zur Umgestaltung des Neustädter Elbufers sowie die bauliche Oberleitung über das lokale Messegelände reizten ihn. Kriegs- und wirtschaftskrisenbedingt fanden jedoch keine Ausstellungen statt. Er bereitete die erst nach seinem Weggang eröffnete 1. Jahresschau Deutscher Arbeit (1922) mit vor und errichtete dort – zusammen mit seiner Mitarbeiterin und späteren zweiten Frau Marlene Moeschke – einen temporären Pavillon für die Volkstedter Porzellanmanufaktur sowie einen expressiv-floralen, während der DDR-Zeit abgerissenen Majolika-Brunnen. Im Zuge der 1. Internationalen Gartenbauausstellung zum 100-jährigen Bestehen der Sächsischen Gesellschaft für Botanik und Gartenbau »Flora« (1926) realisierte Poelzig in der Nähe des westlichen Eingangsbereiches des Großen Gartens nach den bis heute erhaltenen Mosaikbrunnen: einen mehrstufigen, nachts beleuchteten Schalenbrunnen in der Form von Trompetenblüten, bei dem die in Gold und Türkis-Tönen gehaltenen rautenförmigen Mosaik durch den Wasserschleier besonders plastisch wirken.

Poelzigs Lehrkonzepte

Bereits seit seiner früheren Tätigkeit an der Königlich Kunst- und Gewerbeschule in Breslau galt Hans Poelzig als einfühlsamer, pädagogisch herausragender Lehrer. Er hatte diese Einrichtung erst durch seinen Unterricht im architektonischen Zeichnen, Entwerfen und der »Materialstillehre« (ab 1900) sowie später dann als Direktor (1903 – 1916) zu einer der landesweit fortschritt-



Hans Poelzig: Entwurf für ein Bürogebäude mit integriertem Hotel am damaligen Bismarckplatz (heute Friedrich-List-Platz), 1922, Ansicht von Norden (nicht realisiert).
Bildquelle: Stadtplanungsamt Dresden, Bildstelle

lichsten Architekturschulen weiterentwickelt, bei der das konzeptionelle Entwerfen und nicht die Nachbildung bekannter Objekte im Mittelpunkt stand. Dabei ließ er neben fachübergreifenden Klassen auch Lehrwerkstätten einrichten und band diese zur Vermittlung erster praktischer Erfahrungen eng in seine eigenen Bauaufträge ein. Eine damals völlig neue Form der Lehre, die später auch das Bauhaus praktizierte.

In Dresden hätte Poelzig gerne die seit German Bestelmeyers Weggang (1915) vakante Professur für Baukunst der Kunstakademie sowie die damit verbundene Leitung des verwaisten »Meisterateliers« übernommen, um die »Schüler zu den erwarteten Arbeiten für die Stadt mit heranzuziehen«. Diese Stelle wurde während des Kriegs jedoch nicht neu besetzt. Denn bis 1919 wurden an der Akademie nur männliche Studenten aufgenommen und diese waren (bis auf einige wenige Kriegsversehrte) fast alle zum Militärdienst eingezogen. Daher erteilte das Königlich Sächsische Kultusministerium Poelzig auf seinen eigenen Wunsch hin (parallel zur Übernahme des Postens des Dresdner Stadtbaurats) ab dem 1. Mai 1916 einen wöchentlich vier Stunden umfassenden Lehrauftrag für das »Stegreifentwerfen aus allen Gebieten der Baukunst« an der Technischen Hochschule und ernannte ihn zum Honorarprofessor. Obwohl diese mit Vorträgen gekoppelten Übun-

gen eigentlich vor allem für die beiden letzten Semester der Hochbauabteilung gedacht waren, besuchten viele der Architektur-Studenten diese abwechslungsreiche Veranstaltung während ihres gesamten Hauptstudiums jahrelang immer wieder.

Architekturausbildung in Dresden

Im frühen 20. Jahrhundert gab es in Dresden einen regen Austausch sowie verschiedene personelle Überschneidungen zwischen der damaligen Kunstakademie (der Vorläuferinstitution der heutigen HfBK) und der Technischen Hochschule. Die oft nur als »Dresdner Schule« bezeichnete Architekturlehre an der Kunstakademie wurde im 19. Jahrhundert vor allem durch Gottfried Semper und seinen Nachfolger Hermann Nicolai geprägt: sie dominierte mit ihrem Faible für den Stil der Neorenaissance lange Zeit nahezu alle Baugattungen. Auch die ersten Lehrer für den Architektorentwurf des 1875 in Dresden gegründeten Königlichen Polytechnikums (aus dem später dann die TH hervorging) hatten an der Kunstakademie studiert: einige wie Rudolph Heyn und Carl Weißbach sogar noch unter Nicolai. Daher bestand das künstlerische Arbeiten auch hier jahrzehntlang im Wesentlichen aus dem Kopieren früherer Bauformen und -stile. In höheren Semestern folgte dann der

obligatorische Stilentwurf. Erst die darauffolgenden, von außen an die Hochschule kommenden Architekten wie Fritz Schumacher, Hugo Hartung und Martin Dülfer brachten neue Impulse mit. Sie versuchten jedoch weiterhin solide traditionalistische Baukunst auf handwerklicher, nicht industrieller Basis zu vermitteln.

Poelzigs erstes vor Ort realisiertes Projekt waren die größtenteils in Sichtbeton ausgeführten Erweiterungsbauten für das Gaswerk in Reick (1916 – 18): darunter ein neues Vertikalofenhaus zur Erzeugung von Stadtgas mit einer umfangreichen Hänge-Kranbahn zum Transport der Kohlen. Im Zuge des rasanten Ausbaus der lokalen Gasversorgung entwarf er auch einen riesigen Scheibengasbehälter für das Gaswerk in Dresden-Neustadt (1917): eine damals im Kontext der landesweiten Hochhausplanungen durchaus salonfähige, später jedoch nicht realisierte Idee. Im Gegensatz zu seinen Bauhaus-Kollegen, die schärfkantige Strukturen favorisierten, hatte Poelzig ein Faible für geknetete, bildhauerisch durchgeformte Gebilde. Viele seiner Architekturmodelle bestehen aus Ton und haben eine eher skulpturale Form. Neben seiner Tätigkeit als Architekt malte er aber auch Gemälde, gestaltete unzählige Theaterkulissen und später sogar komplette Filmsets.

Eine Berufung Poelzigs zum ordentlichen Professor lehnte die Technische Hochschule 1918 ab: »Ich verstehe unter Architektur etwas durchaus anderes: die ganze einheitliche rhythmische Gestaltung aller Bauformen mit Einschluß der Ornamentik und schließlich auch der monumentalen Plastik und Malerei«, schrieb er seinem Kollegen Emil Högg und vertrat »die Ansicht, daß der künstlerische Unterricht für Architektur nicht von dem für die anderen Künste losgetrennt werden darf.« Daher verhandelte er weiter mit der Kunstakademie über die Übernahme des »Meisterateliers für Baukunst« (und knüpfte parallel dazu auch Kontakte zum Preußischen Ministerium, das für die Berliner Hochschulen zuständig war). Als Poelzig im Frühjahr 1920 dann als Professor an die Dresdner Kunstakademie wechselte, wollten sofort etliche seiner bisherigen Schüler von der TH auch wei-

terhin an seinen Übungen teilnehmen, als Hospitanten oder aber Akademiker. Doch bereits im April beendete er auch hier seine Tätigkeit und folgte einem Ruf an die Akademie der Künste zu Berlin: als Leiter eines der beiden Meisterateliers. Denn in Dresden hatte er bis zu diesem Zeitpunkt – außer den Anlagen des Gaswerks – kein einziges seiner vielen verschiedenen Projekte (Stadthaus, Feuerwache, Gasometer etc.) verwirklichen können.

Tätigkeiten in Berlin

Stattdessen hatte er jedoch 1919 in Berlin mit dem Umbau des ehemaligen Zirkus Schumann zum legendären Großen Schauspielhaus für Max Reinhardt ein expressionistisches Meisterwerk abgeliefert: mit seinem tropfsteinhöhlenartig überkuppelten Zuschauerbereich und den organisch geformten Lichtsäulen im Foyerbereich (deren Form Poelzig später beim Dresdner Mosaikbrunnen wieder aufnahm) eins der spektakulärsten Theaterprojekte der damaligen Zeit. Dies ebnete ihm den Weg zu vielen weiteren großen Bauaufgaben. Oft entwickelte er dabei dann die Konzepte seiner nicht realisierten Dresdner Architekturvisionen gezielt weiter.

Als Professor an der Preußischen Akademie der Künste bezog er ab 1920 ein Wirtschaftsgebäude des Neuen Palais in Potsdam-Wildpark, um dort neben mehreren Werkstätten und dem Meisteratelier auch sein privates »Bauatelier Poelzig« einzurichten. Von hier aus betreute er mit seinen Mitarbeitern jahrelang auch mehrere Dresdner Projekte: darunter den Auftrag einer Bürohause-Aktiengesellschaft (1922), direkt zwischen dem Hauptbahnhof und dem damals an der Südseite des Bismarckplatzes gelegenen dreigeschossigen Neorenaissance-Hauptgebäude des früheren Polytechnikums ein monumentales Geschäftshaus mit integriertem Hotel zu errichten, das bereits aufgrund seiner teilweise zehngeschossigen Gebäudehöhe die überlieferten baulichen Strukturen der Technischen Hochschule in die zweite Reihe gedrängt hätte. Trotz erteilter Baugenehmigung (»Für eine einwandfreie Lösung der Bauaufgabe in architektonischer und städtebaulicher Hinsicht bürgt der Name des Verfassers: Prof. Poelzig«) wurde dieses aufsehenerregende Projekt im Zuge der einsetzenden Geldentwertung nicht mehr verwirklicht. Seine konzeptionelle Grundidee einer leicht gekrümmten kammförmigen Anlage wirkt jedoch wie eine Vorstudie des später von Poelzig realisierten Verwaltungsgebäudes für die I.G. Farben in Frankfurt am Main.

»Tanja Scheffler hat gemeinsam mit Olaf Lauströer das Buch zum Lingner-Mausoleum herausgegeben. Sie war eine der Mitarbeiterinnen der großen Poelzig-Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt/M. 2008. Olaf Lauströer/Tanja Scheffler: Lingner-Mausoleum, Thelem Verlag, Dresden 2016, 12,80 Euro.



Hans Poelzig: Mosaikbrunnen im Großen Garten. Entworfen als temporäres Objekt für die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung 1926, existiert er heute noch und wurde 2016 restauriert. Foto: Gustav Allinger/Bildquelle: Architekturmuseum der TU Berlin Inv. Nr. F 10947.

Hattrick bringt 2,5 Millionen Euro für Startups aus der Forschung

»dresden|exists« dreimal erfolgreich bei Gründungsförderung des Bundes

Frank Pankotsch

Ein Hattrick gelang dresden|exists bei der aktuellen Auswahlrunde im Förderprogramm EXIST-Forschungstransfer: Mehr als 70 Startup-Teams aus Forschungseinrichtungen hatten sich mit ihrer Geschäftsidee um diese Finanzierung des Bundeswirtschaftsministeriums beworben. Mitte November fielen die Entscheidungen in den Expertenjurys. »Ich freue mich sehr für unsere Gründer, dass uns diesmal der Hattrick gelungen ist«, sagte Frank Pankotsch, Geschäftsführer von dresden|exists. »Alle drei Teams der TU Dresden, die ein positives Experten-Gutachten erhalten hatten und zur Jury eingeladen wurden, konnten überzeugen und die Förderzusage erhalten.« Die drei Teams zeigen die ganze Breite der Gründungsideen

an der TU Dresden: BioPep schützt mit einem Ergänzungsfuttermittel Haustiere vor den Folgen von Bluthochdruck, sensorics hilft Landwirten mit einem Sensorsystem bei Entscheidungen rund um Ernte und Fütterung und Redivia nutzt modernste Softwarealgorithmen, um für medizinische Wirkstoffe neue Anwendungsoptionen zu finden. Für die Teams stehen jetzt Dank EXIST-Forschungstransfer mehr als 2,5 Mio. Euro für die Umsetzung ihrer Geschäftsideen bereit. In den kommenden zwei Jahren werden sie dazu weiterhin vom Startup-Service dresden|exists beraten, um aus ihrer Geschäftsidee auch ein erfolgreiches Unternehmen zu machen. Seit 2008 hat dresden|exists bereits für 20 solcher Vorhaben eine Förderung eingeworben, aus denen bisher elf Unternehmen entstanden sind. Alle drei Startup-Teams

belegen, dass Gründungen ein erfolgversprechender Weg sind, exzellente Ergebnisse in die Praxis zu überführen.

Hinter dem Konzept von BioPep stehen langjährige Forschungsarbeiten am Institut für Lebensmittelchemie von Prof. Thomas Henle. Mit ihnen wurde nachgewiesen, dass auch natürliche Stoffe einen Einfluss auf das Herz-Kreislaufsystem besitzen. Spezielle, in Milchproteinen enthaltene Eiweißsequenzen, sog. Peptide, haben eine blutdruckregulierende und Blutgefäße schützende Wirkung. Das Team um Projektleiterin Diana Hagemann hat ein Verfahren entwickelt, wie diese Peptide aus einem Abfallprodukt in der Milchproduktion, der Molke, gewonnen werden können. Umgewandelt in ein einfach zu handhabendes Pulver, soll daraus ein Futtermittel entstehen, mit dem Hunde und

Katzen vor altersbedingten Krankheiten besser geschützt werden können. Das Team sensorics ist bei diesem Transfer Wiederholungstäter in mehrfacher Hinsicht. Projektleiter Ronny Timmreck hat bereits vor mehr als zehn Jahren sein erstes Unternehmen gegründet. Für Prof. Karl Leo, aus dessen Institut für Angewandte Photophysik (IAPP) die technologischen Grundlagen stammen, ist es die konsequente Fortführung des mit Ausgründungen wie novalod oder heliatek eingeschlagenen Erfolgsweges. Mit sensorics soll nun wieder auf Basis organischer Halbleitermaterialien die Messtechnik der sog. Nahinfrarot-Spektroskopie so verkleinert und um mehr als den Faktor zehn billiger werden, dass sie nicht mehr spezialisierten Anwendern vorbehalten bleibt, sondern breit in Bereichen wie Landwirtschaft, Medizin

oder Lebensmittelüberwachung Einzug hält. Das Konzept von redivia verbindet die Welten aus computer science und life science, um Kosten in der Entwicklung medizinischer Wirkstoffe zu sparen. In einer softwarebasierten Discovery Engine hat redivia neuartige Strukturanalyseverfahren implementiert und mit riesigen Datenbeständen zu bisherigen Wirkstoffen und Wirkstoffzielen kombiniert. Damit kann redivia ohne zeitaufwändige Laborversuche Vorhersagen machen, für welche neuen Indikationen bereits bekannte Substanzen nutzbar wären. Dass dieses in der Arbeitsgruppe für Bioinformatik von Prof. Michael Schroeder am BIOTEC entwickelte Vorgehen funktioniert, konnte bereits an Wirkstoffen zur Hemmung der Resistenzbildung in der Chemotherapie gezeigt werden.

TUD verteidigt beim adh-Ranking ersten Platz unter ostdeutschen Hochschulen

Dass die verdienstvollen Kursleiter ein Handtuch mit dem Logo des Universitätsportzentrums (USZ) erhalten, ist Tradition. Als Neuerungen bekamen die herausragenden Studentensportler bei der diesjährigen Sportlerehrung am 29. November im Lichthof des City Centers am Hauptbahnhof eine praktische Tasche mit Unisportemblem. Im Studienjahr 2015/16 errangen die Sportler 13 goldene, sechs silberne und neun bronzene Medaillen bei Hochschulmeisterschaften. Insgesamt 129 Studenten nahmen an Deutschen Hochschulmeisterschaften teil, 168 an sächsischen Hochschulmeisterschaften. Dies sorgte neben anderen Faktoren dafür, dass die TU Dresden in diesem Zeitraum im bundesweiten Wettkampfranking des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes (adh) Platz 14 belegte, dabei unter den alleinstartenden Universitäten Zweite wurde und unter den ostdeutschen Hochschulen – wie in den Jahren zuvor – sogar Erste. »Ein erfolgreiches Jahr«, nannte dies Kanzler Dr. Andreas Handschuh bei der Eröffnungsrede der Sportlerehrung.

Diese Erfolge schafften die USZ-Sportler und ihre Kursleiter teilweise unter schwierigeren Trainingsbedingungen als in vorherigen Jahren. Im Wintersemester 2015/16 waren die TUD-Sporthallen auf der Nöthnitzer und der August-Bebel-Straße für sie gesperrt, weil dort Flüchtlinge untergebracht waren. Erst kurz vor diesem Wintersemester wurden die Hallen wieder freigegeben. »Wir sind dankbar, dass wir, vor allem durch die Unterstützung von SIB und Dezerat 4, wieder über die Hallen verfügen können«, betont USZ-Direktor Andreas Heinz. So kehrten die USZ-Sportkurse an ihre ursprünglichen Trainingsstätten zurück. Unter den Sportlern und Kursleitern, die geehrt wurden, waren unter anderem Ruderer, Volleyballer, Radsportler, Leicht- und Triathleten, aber auch Vertreter weniger bekannter Sportarten wie Lacrosse, Futsal, Ultimate Frisbee oder Floorball. Für die Studentensportler stehen pro Semester rund 10 000 USZ-Kursplätze zur Verfügung. »Ohne das sportliche Wissen und Können der Kursleiter und ihrem Enthusiasmus, der oft über die eigentliche Trainingszeit hinaus wirkt, wäre dieses Angebot nicht denkbar«, lobt Andreas Heinz. Beate Diederichs

Genauer zum Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband steht im Internet unter: www.adh.de.

Fortschritte in der Magersucht-Forschung

Das Forscherteam um Prof. Stefan Ehrlich, Leiter des Zentrums für Essstörungen am Universitätsklinikum Dresden, und Leiter des Bereichs Psychosoziale Medizin und Entwicklungsneurowissenschaften der Medizinischen Fakultät, hat neue Erkenntnisse in der Anorexie-Forschung erzielt. Die Gruppe veröffentlichte schon 2014 in »Biological Psychiatry«, dass im akuten Krankheitszustand der Magersucht die graue Substanz im Gehirn reduziert ist, aber auch, dass sie sich nach einem Jahr Gewichtsrehabilitation wieder vollständig normalisiert hat.

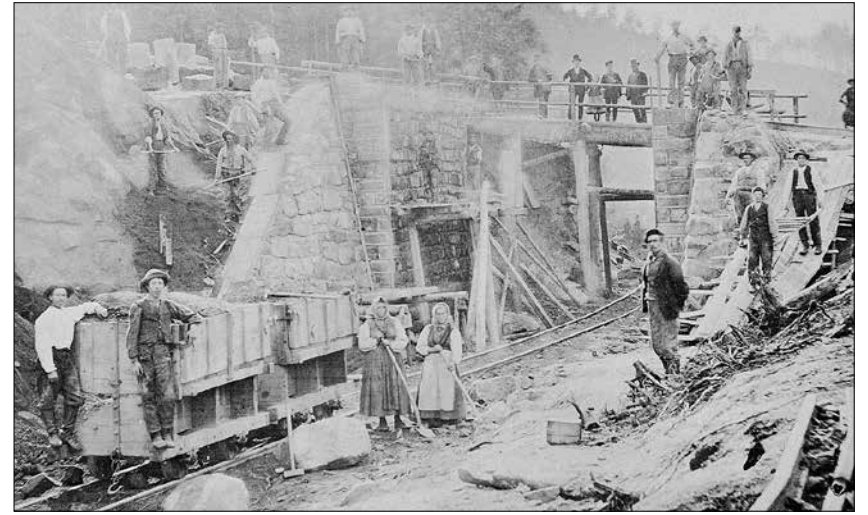
Die neuesten Erkenntnisse, die jetzt in der Fachzeitschrift Neuroimage veröffentlicht wurden, zeigen, dass die Genesung des Gehirns sogar noch rascher vonstatten geht als bisher gedacht. Bereits nach zirka dreimonatiger Therapie ist die graue Substanz wieder fast vollständig vergleichbar mit der von gesunden Probanden.

Dies ist nicht nur eine sehr positive Nachricht, sondern auch ein wichtiger Schritt in Richtung eines vollständigeren Verständnisses der hier vorliegenden neuronalen Veränderungen bei Anorexia Nervosa. Claudia Seifert

Wer Interesse hat, als gesunde Kontrollprobandin oder selbst von der Krankheit Betroffene an der Studie teilzunehmen, kann gerne das Forscherteam kontaktieren. Das ist per E-Mail unter KJPForschung@uniklinikum-dresden.de oder telefonisch unter 0351 458-7168 möglich.



Auch in der Gegenwart lebt und arbeitet eine Vielzahl ausländischer Bürger dauerhaft oder für lange Zeit in Dresden. Diese Menschen schaffen Werte, die sonst nicht entstehen würden. Gerade in der Wissenschaft, die in besonderer Weise Produktivität hervorbringt, tragen Spitzenkräfte aus aller Welt zum Fortschritt bei – hier im Bild rechts der Italiener Gian-aurelio Cuniberti, Professor für Materialwissenschaft und Nanotechnik. Foto: IfW



Ende des 19. Jahrhunderts hätte die sächsische Eisenbahn nicht gebaut werden können ohne mobile böhmische Bauarbeiterinnen und Bauarbeiter. Sie zogen häufig bereits als Kinder mit ihren Eltern von Baustelle zu Baustelle. Bild: Arbeiten am Bau der Eisenbahnstrecke Schandau-Neustadt. SLUB Dresden/Deutsche Fotothek, Foto: Ernst Pofeldt (1875). Aufn.-Nr.: df_hauptkatalog_o255520 (CC BY-SA 4.0).

Normalfall Migration: »Kein Anlass zur Aufregung«

Neues Buch des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde beschreibt Zuwanderung als historisches Dauerthema

Claudia Kallmeier

Der Mensch ist eine mobile Spezies. Dass es Migration im Laufe der Menschheitsgeschichte zu allen Zeiten gegeben hat und immer geben wird, ist eine Binsenweisheit – die allerdings in der aktuellen politischen Diskussion allzu oft ausgeblendet wird. Das neue Buch »Sachsen: Weltoffen! Mobilität – Fremdheit – Toleranz«, herausgegeben vom Institut für sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV), belegt nun die Migration als Normalfall. Auch und insbesondere das Gebiet des heutigen Sachsens ist geprägt von zahllosen Wanderungsbewegungen. Das zeigen die insgesamt 14 Beiträge verschiedener Wissenschaftler, die das Phänomen Migration aus historischer Perspektive beleuchten und dabei ganz unterschiedliche Aspekte aufgreifen.

Wer ist überhaupt das Volk hierzulande? – ist die erste Frage die sich stellt. Die Antwort ist ein bunter Flickenteppich, weit weg vom angeblich homogenen christlichen Abendland, das manche heutige Sachsen allmorgendlich zu ret-

ten versuchen. Dabei ist sogar der Name Sachsen zugewandert. Ursprünglich bezeichnete er Teile des heutigen Norddeutschlands, bevor er ab dem 15. Jahrhundert auf die Mark Meißens überging. Nach den Germanen kamen ab dem 7. Jahrhundert die Slawen, darunter die Sorben. Die unzähligen Ortsnamen, die auf -itz, -schütz, -au oder -ow enden, bezeugen das bis heute. Erst seit dem 10. Jahrhundert besiedelten die Ottonen die Gebiete östlich von Elbe und Saale, unterwarfen die Slawen und zwangen ihnen den christlichen Glauben auf. Und auch danach gab es immer wieder Zuwanderungswellen: Siedler aus Franken, Flandern und dem Rheinland kamen. Aus Böhmen und Italien wurden gezielt Spezialisten angeworben, ohne die die »sächsische« Kultur, auf die wir heute so stolz sind, nicht denkbar wäre. Vor allem ab dem 19. Jahrhundert waren in Sachsen die Arbeitskräfte knapp. Die boomende Industrie und die Landwirtschaft waren auf massenhafte Zuwanderung von außen angewiesen. Um 1900 lag der Ausländeranteil bei 15 Prozent, heute sind es rund 3,9 Prozent.

Die aktuellen Migrationsbewegungen sind für Prof. Winfried Müller, Direktor des ISGV, demnach »aus historischer Perspektive kein Anlass zur Aufregung. Natürlich gab es in der Vergangenheit Schwierigkeiten, aber auch problemlösende Ansätze.« In der heutigen Diskussion um Flüchtlinge und Integration rät er angesichts der historischen Fakten vor allem zu Gelassenheit und Selbstvertrauen und setzt auf den Faktor Zeit: »Es hat einen langen Atem gebraucht, um die Probleme mit Geduld und gegenseitigem Respekt zu lösen.« Dass man diese Probleme, die es im Laufe der Geschichte im Zusammenhang mit der Migration gab, heute kaum noch wahrnimmt, sei für ihn das eigentlich überraschende Ergebnis seiner Forschungen und gleichzeitig eine Ermutigung für die aktuellen Herausforderungen.

Damals wie heute waren die Motive, die eigene Heimat zu verlassen, sehr vielfältig. Flucht vor Krieg und Gewalt spielten ebenso eine Rolle wie Armut und die Hoffnung auf ein besseres Leben. Es gab Glaubensflüchtlinge, Saisonarbeitskräfte und heiß begehrte

kluge Köpfe. Karrierebewusste Adelige wählten gezielt Posten an anderen europäischen Höfen aus und spannen weitläufige Netzwerke. Ob im Mittelalter oder im 21. Jahrhundert: Die Reaktion der Einheimischen – oder derjenigen die »zuerst« da waren – auf die Neuen hing und hängt primär von wirtschaftlichen Aspekten ab. Wer objektiv gebraucht wird, ist willkommen. Wer scheinbar nichts zu bieten hat, wird als Gefahr wahrgenommen. Die Ängste von damals sind auch die Ängste von heute. Auch Ende des 19. Jahrhunderts, so ist es im Buch nachzulesen, hatten die sächsischen Männer Angst um ihre Frauen, die »aufgrund ihrer »bekannt«en Vorliebe der deutschen Weiblichkeit für alles Ausländische, vor allem für das Exotische« besonders gefährdet schienen«.

»Sachsen: Weltoffen! Mobilität – Fremdheit – Toleranz. Thelem Verlag 2016. Das Buch kann kostenlos über die Pressestelle der Sächsischen Staatsministerin für Gleichstellung und Integration (pressegi@sms.sachsen.de) bestellt werden.

Wir treten ein für Toleranz und Respekt!

»Dresden.Respekt« startet einen Aufruf an alle Demokraten

Kürzlich startete in Dresden das Projekt »Dresden. Respekt«. Einer der Initiatoren ist Prof. Gerhard Ehninger von der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden. Er ist außerdem einer der beiden Direktoren der Medizinischen Klinik I am Universitätsklinikum. UJ sprach mit ihm.

UJ: Herr Professor Ehninger, Sie haben jetzt ein Aktionsbündnis mit ganz unterschiedlichen Partnern ins Leben gerufen. Unter dem Dach versammeln sich Parteien, Verbände und Privatpersonen, die in Dresden gesellschaftlich etwas bewegen wollen. Wer Sie in den letzten Monaten immer mal wieder trifft, dem vermittelt sich der Eindruck, dass Sie sehr entschlossen wirken. Vielleicht noch engagierter, als vor zwei Jahren. Stimmt das? Oder täuscht das Bild?

Gerhard Ehninger: Mein Engagement ist unverändert. Aber die Situation ist schwieriger geworden. Viele hören nicht mehr auf Argumente, sondern lassen ihren Emotionen freien Lauf. Unsere Mitarbeiter mit Migrationshintergrund bekommen dies im Alltag zu spüren und viele fühlen sich nicht mehr in Dresden wohl. Dies stimmt mich traurig.

Nun kennen Sie viele Kollegen und Beobachter ja als begeisterten Wissenschaftler, der keine Konflikte scheut. Aber: Wer Intoleranz und Respektlosigkeit die Stirn bietet, der muss nicht lange warten, bis sich Kritiker zu Wort melden. Haben Sie lernen müssen, mit Angriffen umzugehen? Was ist da Ihre Strategie?

Auf emotionale Attacken reagiere ich nicht. Mit Kritikern rede ich natürlich gerne und viel, wenn andere Meinungen mit Argumenten vorgebracht werden.

Jetzt ist es nicht die primäre Aufgabe eines Arztes und Wissenschaftlers, dass er die Gesellschaft therapiert. Trotzdem stellen Sie nicht nur die Diagnosen, sondern bemühen sich auch um die Behandlung dieses Phänomens, welches da mit Verachtung und Hass, mit physischer und psychischer Gewalt einhergeht. Was ist Ihre Motivation?

Ich habe schon zur Schulzeit gelernt, dass der Terror des Nationalsozialismus durch Gleichgültigkeit vieler und durch die fehlende Kompromissfähigkeit der Demokraten erst möglich geworden ist. Aufrichtige Menschen dieser Zeit wie zum Beispiel Dietrich Bonhoeffer sind für mich Vorbilder. Daraus ist für mich ein »Nie wieder« geworden. Der neuen

Menschenverachtung muss ich mich daher entgegenstellen.

Viele Dresdner hatten sicherlich die Hoffnung, dass Schritt für Schritt alle wieder auf den Boden der Demokratie zurückfinden. Dann kamen der Tag der Einheit mit unzumutbaren Entgleisungen vor den Augen der Weltpresse und eine ganze Reihe Studien wie die Neue Mitte Studie (Friedrich Ebert Stiftung) oder der Sachsen/Thüringen-Monitor. Und was sind die Ergebnisse?

Nichts bewegt sich von allein. Viele äußern sich menschenfeindlich, rassistisch, gewaltbereit oder fühlen sich gar anderen überlegen. Ich will gar keine Ursachenforschung betreiben – nur: Können sich solche Einstellungen in absehbarer Zeit ändern?

Wenn sich viele Menschen und Gruppierungen unter dem Motto »Dresden.Respekt« zusammenschließen, dann können wir etwas bewegen. Die in unserem Aufruf formulierten Werte – Freiheit, Gleichheit, Menschlichkeit – müssen im Alltag wieder gelebt werden. Stehen wir in diesem Sinne zusammen, dann wird der Hass auch zurückgehen und hoffentlich eines Tages verschwinden.

Tatsächlich bin ich geneigt, etwas einzufordern. Das heißt: bürgerschaftliches Engagement. Mit dem Bündnis »Dresden.Respekt« ist dazu ein weiterer Schritt geglückt. Aber vermissen Sie nicht auch Menschen, die öffentlich eine Position beziehen?

Ja, es müssen mehr werden. Schon über 3000 Menschen haben den Aufruf unter www.dresden.respekt.de unterschrieben. Ich freue mich, wenn es noch mehr auch aus der TUD werden würden. Auch die Bürger dieser Stadt müssen für diese Werte eintreten und sie im alltäglichen Leben umsetzen. Und wer nicht viel mit Grundwerten anfangen kann, der möge nach diesem Motto handeln: Behandle andere Menschen so, wie auch du behandelt werden willst.

Was werden wir in Zukunft von »Dresden.Respekt« hören und sehen?

In einer Pressekonferenz werden wir eine gemeinsame Aktion ankündigen. Schon mal so viel, reservieren Sie den 4. Adventsnachmittag für »Dresden.Respekt«. Mit Prof. Ehninger sprach Stephan Wiegand.

Mehr Informationen: www.dresden.respekt.de

Museumsbesuch kann Vorteile bringen

Spezielle »Rallye« soll den Studis Gemiedenes bekanntmachen

Noch bis zum 31. März 2017 findet die dritte Museumsrallye des Studentenwerks Dresden in Zusammenarbeit mit zwanzig Dresdner Museen statt. Die teilnehmenden Studenten haben die Möglichkeit, eine beliebige Anzahl der beteiligten Museen zu besuchen. Dort können sie drei Fragen rund um die Dresdner Kunst-, Geschichts- und Tech-

nikschätze beantworten und für jede richtige Lösung Punkte sammeln. Aus den Punkteständen aller Teilnehmer werden dann die Gewinner ermittelt. StWDD/UJ

Genauere Informationen stehen unter: www.museumsrallye-dresden.de/

- Skriptenservice
- Bindungen (von Klammer bis Hard-Cover)
- Plotten, Scannen, Laminieren, Falzen, Prägen...
- Drucksachen und Kopien aller Art
- Kostenloser Abhol- und Lieferservice im Campus
- Regelmäßige Rabatt- und Sonderaktionen

(0351) 47 00 67 5
www.copycabana.de
info@copycabana.de
 Helmholtzstraße 4

Bitte beachten Sie unsere Sonderpreise für Drucksachen der TU Dresden !!

Copy Cabana

Unsere Vorzüge: - kompetent, schnell und unkompliziert
- beste Qualität bei niedrigen Preisen

Patienten ohne Kabel

Kongress zu technischen Perspektiven der Schlafmedizin

Dagmar Möbius

»Nichts geschieht, ohne dass ein Traum vorangeht.« Dass TUD-Professor Hagen Malberg als Ingenieur gemeinsam mit zwei Klinikern einmal Tagungspräsident des größten deutschen medizinischen Schlafforschungskongresses sein würde, wäre ihm zu Studienzeiten utopisch vorgekommen. »Ich wollte damals gern mehr Zeit für das Surfen auf Rügen haben«, begründet er sein erstes Patent – ein Bett, das den Schlaf optimiert, indem es je nach gemessener telemetrischer Schlafphase die Ruhestätte in Schwingungen versetzt. Die nötigen Finanzen zu akquirieren war am einfachsten, erinnerte er sich und gab zu: Ahnung von Schlafmedizin hatte der Medizintechnik-Experte damals nicht. So scheiterten die ersten Umsetzungsversuche und wurden erst über den Umweg der Promotion wieder aufgenommen. Voll verkabelte Patienten zu diagnostischen Zwecken entsetzten ihn. »Es muss auch anders gehen«, dachte er und forschte immer noch zu Aspekten des Schlafes.

Heute möchte die Autoindustrie wissen, ob sich Einschlafen am Steuer vorhersagen lässt und ob man Unachtsamkeit, Herzfrequenz und Blutdruck im Fahrzeug messen kann. »Vor fünf Jahren, als ich an die TU Dresden kam, konnte ich mir nicht vorstellen, dass völlig kontaktlose Messungen möglich sind«, sagte er und scherzte: »Die Welt ändert sich massiv – außerhalb der Klinik.« Ein kleiner Seitenhieb darauf, dass Medizintechnik meist für Ärzte entwickelt wird, die Industrie jedoch die Kundenbedürfnisse im Blick hat. »Medizintechnik muss Spaß machen«, ist Prof. Hagen Malberg überzeugt. »Mit der Technik ändert sich das Arzt-Patienten-Verhältnis: Die Menschen sind informierter, anspruchsvoller und messen selbst.« Auch die Kongressteilnehmer konnten ein kamerabasiertes System zur kontaktlosen kardiovaskulären Biosignalerfassung und -verarbeitung vom TUD-Institut für Biomedizinische Technik testen. An dem interdisziplinären Studienprojekt arbeiten Herzchirurgen, Intensivmediziner und Anästhesisten sowie Medizintechniker und Verkehrswissenschaftler. In der Klinik lässt sich mit CardioViso automatisiert die Pulswellenausbreitung messen, was eine individuell optimierte Therapie von Bluthochdruck ermöglicht. Auch Durchblutungsstörun-



Humorvoll: Prof. Hagen Malberg (l.) dankt Prof. Gerhard Fettweis mit einem schlafmedizinisch-diagnostisch verkabelten Nussknacker-Unikat. Foto: Dagmar Möbius

gen lassen sich diagnostizieren, therapeutisch überwachen und optimieren. In Kraftfahrzeugen misst das System Vitaldaten des Fahrers. Komplexe Algorithmen der Biosignalverarbeitung werden mit Fahrzeugdaten kombiniert und leiten Aussagen zu Müdigkeit, Stress und Gesundheitszustand ab, die als Basis für innovative Fahrerassistenzsysteme angewendet werden. Damit bietet die Technik nicht nur wesentlich erweiterte Diagnosemöglichkeiten gegenüber herkömmlicher medizinischer Messtechnik, sie ist auch kostengünstiger.

Das Leitmotiv der 24. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Schlafforschung und Schlafmedizin (DGSM) hieß »Schlafmedizin: grenzüberschreitend und innovativ«. Im Fokus standen vor allem technische Perspektiven des Fachgebietes. Folgerichtig hielt mit Prof. Gerhard Fettweis, Inhaber des Vodafone-Stiftungslehrstuhls für Mobile Nachrichtensysteme an der TUD, ein weiterer Ingenieurwissenschaftler den Festvortrag. Er sprach darüber, warum der Mobilfunk und das taktile Internet eine Revolution für alle sind. Die Datenmengen im WLAN-Bereich steigen rasant: alle fünf Jahre um den Faktor zehn. Welche Rolle eine Millisekunde spielt und was nötig ist, um Regelungs- und Steuerungstechnik in künftige Mobilfunkgeräte zu integrieren, wird die Forschung noch einige Jahre beschäftigen. Auch wenn einige industrielle Anbieter bereits an Sensoren arbeiten, mit denen sich Menschen selbst screenen können sollen, sind Schlafmediziner sicher, dass momentan verfügbare Apps keinen klinischen Standard erreichen.

Rückkehr nach 75 Jahren

Die unglaubliche Reise einer Barkhausen-Kurz-Röhre

Julia Paternoster

Am 10. November 2016 besuchte eine Delegation aus Japan die TU Dresden. Familie Ito wurde durch den Prorektor für Bildung und Internationales, Prof. Hans Georg Krauthäuser, empfangen.

Anlass war dabei nicht nur die großzügige Spende von 30 000 Euro zur Unterstützung des deutsch-japanischen Austauschs zwischen der Tohoku University in Japan und der TU Dresden, sondern auch die persönliche Verbindung der Familie Ito zur TU Dresden, die bis zurück in die Anfänge des 20. Jahrhunderts reicht.

In den 1920er-Jahren war Yoji Ito, Vater von Prof. Hiromasa Ito und seinen Brüdern, als Student in Deutschland, wie viele Japaner zu dieser Zeit. Er schloss sein Studium mit dem Dokortitel 1929 unter Prof. Heinrich Barkhausen an der TH Dresden ab. Während seiner Studienzeit und darüber hinaus entwickelte sich eine enge Freundschaft zwischen den beiden. Barkhausen besuchte Ito auch noch einmal 1938 in Japan.

Im Jahr 1941 begab sich Ito im Rahmen einer militärischen Mission nach Deutschland und verbrachte Ostern in Dresden. Barkhausen schenkte ihm,



Prof. Hiromasa Ito überreicht Prof. Hans Georg Krauthäuser in Anwesenheit seiner beiden Brüder Yoshimasa und Mitsumasa Ito die Spendenurkunde. Foto: Robert Lohse

in einem Osterei verpackt, eine Barkhausen-Kurz-Röhre, die anschließend drei Monate lang über Italien, Spanien, Brasilien und Argentinien zurück nach Japan reiste und so den 2. Weltkrieg unversehrt überstand. Ihre Pendants in Dresden wurden bei den Bombenangriffen 1945 komplett zerstört.

Zum 100. Jubiläum der Entdeckung der Barkhausen-Kurz-Schwingung kam

die Röhre jetzt nach 75 Jahren zurück nach Deutschland als Geschenk an das Deutsche Museum in München, wo sie zusammen mit dem Originalbrief von Barkhausen nun zu den Sammlungen gehört. Sie erinnert dort nicht nur an eine wichtige Entdeckung in der Elektrotechnik, sondern steht auch als Symbol für eine grenzüberschreitende Freundschaft von zwei Wissenschaftlern.

Jahrelang und unermüdlich

Auszeichnung für Internationalisierung von Studium und Lehre

Internationalisierung wird an der TU Dresden großgeschrieben, schließlich studieren und forschen hier viele Menschen aus verschiedensten Nationen. Deswegen gibt es hier sogar eine Internationalisierungsstrategie. Und die wird vielfältig umgesetzt. Um jene Mitarbeiter und Aktivitäten einmal zu loben und herauszustellen, die auf dem Gebiet »Internationalisierung von Studium und Lehre« besonders hilfreich sind, hat die TU Dresden für das Jahr 2016 erstmals einen Preis ausgelobt.

Am 29. November zeichnete der Prorektor für Universitätsplanung, Prof. Michael Ruck, im Rahmen des »TUesday afterwork Mixer« folgende Initiativen bzw. Projekte aus:

- Buddy-Programm der Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften - studienbegleitende Be-

ratungsinitiativen, Förderung und Ausbau der Austauschprogramme – eingereicht von Prof. Stefan Horlacher; Ulrike Kohn; Jakob Vetter

- Internationalisierung Diplomstudiengänge Fakultät Wirtschaftswissenschaften – eingereicht von Prof. Alexander Kemnitz
- Institut für Textilmaschinen und Textile Hochleistungswerkstofftechnik (ITM) der TUD als Inkubator für exzellente Ausbildung von Studierenden aus aller Welt – eingereicht von Prof. Chokri Cherif

Ausschlaggebend für die Auswahl der Jury waren die große Reichweite der Projekte innerhalb der Fakultäten und das jahrelange unermüdliche Engagement der Projektverantwortlichen für die Internationalisierung von Studium und Lehre an der TU Dresden. S. B./M. B.

Lies4Festival

Am 16. Januar 2017 findet im Victor-Klemperer-Hörsaal (Lehrgebäude am Weberplatz) das Lies4Festival statt. Unter dem Motto »Winternachts-(Alb-)Träume – Zwischen schauriger Geborgenheit und bittersüßer Melancholie« lesen auch in diesem Jahr wieder Studenten und »Menschen von nebenan« aus Büchern, Therapieprotokollen, E-Mail-Verläufen, Theaterstücken oder eigenen Kreationen vor und entführen den Zuhörer in ihre Winternachts-(Alb-)Träume. In einem gemütlichen Ambiente stehen ab 18 Uhr ein Büchertauschisch, bewusstes Catering und Glühwein bereit. Beginn der Veranstaltung ist 18.30 Uhr. Wer selbst gern vorlesen möchte, kann sich bis spätestens Weihnachten mit einer »Lies-vor-Idee« (was und warum?) ganz einfach per Mail an Lies4Festival@web.de bewerben. Für die Leser winken eine kleine Überraschung und ganz viel Liebe aus dem Publikum. UJ

Kalenderblatt

Vor 200 Jahren, am 13. Dezember 1816, wurde in Lenthe bei Hannover Werner von Siemens geboren. Von Siemens war ein deutscher Erfinder und Industrieller. Er entdeckte das elektrodynamische Prinzip und gilt als Begründer der modernen Elektrotechnik, speziell der elektrischen Energietechnik.

Zusammen mit Johann Georg Halske gründete Werner Siemens am 12. Oktober 1847 die Telegraphen Bau-Anstalt von Siemens & Halske in Berlin, aus der die heutige Siemens AG hervorging. Das Unternehmen entwickelte sich innerhalb weniger Jahrzehnte von einer kleinen Werkstatt, die neben Telegraphen vor allem Eisenbahnlautwerke, Drahtisolierungen und Wassermesser herstellte, zu einem der weltweit größten Elektro- und Technologiekonzerne. Mit der Entwicklung des ersten elektrischen Generators (1866) auf der Grundlage des von ihm wissenschaftlich begründeten elektrodynamischen Prinzips gehört Werner Siemens zu den Wegbereitern der Starkstromtechnik. Elektrische Energie, die jetzt in großem Umfang produziert werden konnte, ermöglichte die Verwendung des flexibel einzusetzenden Elektromotors, der gemeinsam mit den Verbrennungsmotoren die Dampfmaschine ablöste und die zweite industrielle Revolution einleitete. Siemens starb am 6. Dezember 1892 in Berlin. Wikipedia/M. B.

In eigener Sache

Die UJ-Redaktion wünscht allen Lesern und Partnern besinnliche Weihnachtstage und ein gutes Jahr 2017!

Bindeglied zwischen Wissenschaft und Wirtschaft

25 Jahre CIMTT Zentrum für Produktionstechnik und Organisation

Seit nunmehr 25 Jahren steht am CIMTT Zentrum für Produktionstechnik und Organisation der Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft im Mittelpunkt. Am 1. Dezember 1991 wurde das CIMTT an der TU Dresden feierlich durch den damaligen Bundesminister Dr. Heinz Riesenhuber eröffnet. Damals stand der Name CIMTT für die Verbreitung der CIM- (computer integrated manufacturing)-Technologien. Mithilfe von Fördermitteln wurde an der Fakultät Maschinenwesen ein moderner Maschinenpark aufgebaut, um dem sächsischen Mittelstand anhand von Demonstrationslösungen innovative Automatisierungslösungen zu präsentieren sowie die Lehre zu unterstützen. Drei Sprecher, anfangs Prof. Wolfgang Voelkner, gefolgt von Prof. Dieter Fichtner und aktuell Prof. Martin Schmauder, zeichnen dafür verantwortlich, die inzwischen in CIMTT Zentrum für Produktionstechnik und Organi-



Prof. Martin Schmauder.

Foto: Patrick Johannsen

sation umbenannte Einrichtung mit seinen Informations-, Demonstrations- und Beratungsangeboten in der Region bekannt zu machen. Durch regelmäßiges Einwerben von Drittmitteln für Wissens- und Technologietransferprojekte schafften sie Rahmenbedingungen für die kontinuierliche Arbeit.

Das CIMTT bearbeitet Aufgaben interdisziplinär und löst sie ganzheitlich unter Berücksichtigung der Aspekte Mensch – Technik – Organisation. Dass gelingt v.a. auch, indem mit verschiedenen Professuren und unternehmensnahen Multiplikatoren in Sachsen kooperiert wird sowie begleitend die Transfermethoden ständig weiterentwickelt werden. Professor Schmauder äußert sich dazu: »Der bewährte CIMTT-Kreislauf mit Themen aus der Praxis und dem Transfer in die Praxis hat in der Region die Kompetenz der TUD gezeigt. Gelebte Interdisziplinarität in der Forschung wird von den Klein- und Mittelbetrieben positiv aufgenommen.«

In 25 Jahren entwickelte sich auch das eigene Verständnis von Transfer ständig weiter. Lag am Anfang der Schwerpunkt auf der Durchführung von Informationsveranstaltungen, wurden bald die Möglichkeiten ausgelotet, Informationen per Internet bereitzustellen. Aktuell konzentrieren sich die Wissenschaftlerinnen des CIMTT in ihrer Tätigkeit darauf, Forschungsk Kooperationen zwischen Wissenschaftlern der TU Dresden und kleinen bzw. mittleren Unternehmen anzubahnen. Dabei wird gemeinsam anwendungsorientiert geforscht, um die



Das aktuelle Transferteam am CIMTT: Sylvia Franke-Jordan, Kerstin Lehmann, Gritt Ott (Koordinatorin), Solveig Hausmann und Grit Krause-Jüttler (v.l.n.r.). Foto: Marko Ott

Forschungsergebnisse schnell und wirtschaftlich zu verwerten. Die am CIMTT entwickelten Transferformate für die Anbahnung von Forschungsk Kooperationen tragen wesentlich dazu bei, Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft anzuregen. Gelebte Formate sind z. B. Innovationsbörsen, Besuchsprogramme oder Technologiedossiers.

Nach 25 Jahren Transferarbeit hat sich das CIMTT in der sächsischen Transferlandschaft erfolgreich als verlässlicher Partner des Mittelstandes etabliert. Im aktuellen Central Europe Projekt »TRANS²Net« wird diese Thema-

tik nun auch im Dreiländereck Sachsen-Tschechien-Polen bearbeitet. Mit einem Projektvolumen von über 1,8 Millionen Euro soll bis Juni 2019 ein grenzübergreifendes Netzwerk aufgebaut werden, das eine nachhaltige und selbstgetriebene Kooperation zwischen Transferpromotoren und weiteren Akteuren aus Wissenschaft, Wirtschaft und der öffentlichen Verwaltung zum Gegenstand hat.

Kerstin Lehmann

» Nähere Informationen: <https://tu-dresden.de/ing/maschinenwesen/cimtt/das-zentrum>

Kann »das bisschen Grundschule« wirklich jeder?

Die Fakultät Erziehungswissenschaften stellt sich den Aufgaben, die der Lehrermangel in Sachsen mit sich bringt

Ende Oktober 2016 hat die Sächsische Landesregierung ein Maßnahmenpaket zur Lehrerversorgung verabschiedet. Damit soll der Lehrerberuf attraktiver werden und der Lehrerberuf attraktiver werden. Unter anderem sollen höhere Einstiegsgehälter für Lehrer an Ober- und Förderschulen und für Lehrer in sogenannten Mangelregionen und -fächern eingeführt werden. Das Maßnahmenpaket sieht ebenfalls vor, Seiteneinsteiger zu qualifizieren und einzustellen – insgesamt sollen in den nächsten beiden Haushaltsjahren 722 neue Lehrerstellen geschaffen werden. UJ sprach mit Prof. Friedrich Funke, dem Dekan der TUD-Fakultät Erziehungswissenschaften, zur Sicht seiner Fakultät.

UJ: Das Maßnahmenpaket der Staatsregierung hat festgelegt, dass Seiteneinsteiger im möglichst unmittelbaren Anschluss an eine dreimonatige Einstiegsfortbildung in den Schulen berufsbegleitend an einer Universität weitergebildet werden. Wie ist die Fakultät Erziehungswissenschaften auf dieses über fünf Jahre angelegte Qualifizierungsprogramm vorbereitet?

Prof. Friedrich Funke: Mit einem Satz lässt sich das gar nicht sagen; die Frage zielt auf zwei Aspekte: Inhaltlich sind wir bestens darauf vorbereitet, schließlich gehört die Qualifikation von zukünftigen Lehrkräften zu unseren Kernaufgaben und auch zu unserer Kernkompetenz. Organisatorisch hingegen müssen wir uns auf völlig neue Herausforderungen einstellen.



Prof. Friedrich Funke. Foto: Kirsten Lassig

Hier geht es nicht um eine graduelle Steigerung der Anstrengungen in den bestehenden Strukturen. Gefragt ist eine Umstrukturierung, denn im Detail zeigt sich, dass ein Seiteneinsteigerprogramm mit dem herkömmlichen Lehrbetrieb nicht ohne Weiteres kompatibel ist, weder inhaltlich noch personell, zeitlich oder räumlich

Die dreimonatige Einstiegsfortbildung soll in den Schulen durch die ohnehin ausgelasteten Lehrer erfolgen, die keine Lehrerbildner sind. Gleichzeitig übernehmen die in der Regel pädagogisch nicht ausgebildeten Seiteneinsteiger bereits Unterricht in den Klassen. Ist das aus erziehungswissenschaftlicher Sicht verantwortbar? Wäre eine vorherige Qualifizierung nicht der sinnvollere Weg – gerade im sensiblen Bereich der Grundschule?

Sie sprechen drei Fragen an, und es ist interessant und richtig, was Sie sagen: Es erlaubt den Blick auf ein fatales Missverständnis: Einer weit verbreiteten Auffassung zufolge könne »das bisschen Grundschule ja jeder«, schließlich brauche man ja nicht viel mehr als das Alphabet und das Einmaleins. Sie ahnen, dass wir da entschieden widersprechen würden. Insofern geben Sie mir Gelegenheit, auf den wichtigen Aspekt der Qualitätssicherung Bezug zu nehmen. Dies haben wir sehr wohl kritisch im Blick, zumal die Evaluation nicht in unserer Hand liegt. Hier muss »im System«, das heißt in den Schulen genau – und im übrigen langfristig – geprüft werden, ob die jeweiligen Seiteneinsteiger ihren Aufgaben gewachsen sind. Ich würde es sogar noch erweitern und die systemischen Auswirkungen auf das gesamte Beziehungsgeflecht thematisieren. Als Sozialpsychologe brauche ich keine besondere Phantasie, um Effekte auf die bestehenden Lehrerkollegien vorherzusagen.

Diese Rolle der ohnehin ausgelasteten Lehrerinnen und Lehrer sprechen Sie ja mit ihrer ersten Frage auch an. Aber auch hier zeigt sich wieder, dass diese Herausforderung Chancen birgt, sich bereits bestehende Strukturen aus neuen Perspektiven anzusehen und neu zu bewerten. Wenn das Licht aus einer neuen Richtung fällt, um ein Bild zu gebrauchen, dann entstehen auch neue Schatten, und man sieht auch in Ecken, die vorher vorm Blick verborgen waren. Auch heute schon sind viele Lehrerinnen und Lehrer in gewisser

Weise Lehrerbildner, da sie sowohl bei den schulpraktischen Studien (im Lehramtsstudium) als auch bei der Betreuung von angehenden Lehrerinnen und Lehrern (im Referendariat) mitwirken. Hier wird es darauf ankommen, ob die Schule selbst genügend qualifizierte Mentorinnen und Mentoren bereitstellen kann. Im günstigsten Falle setzt sich dadurch die Erkenntnis durch, wie komplex die Aufgaben von Lehrerinnen und Lehrern sind, und dass hier aktive Personal- und Organisationsentwicklung gefordert ist.

Die Frage der Verantwortbarkeit ist natürlich eine ethische. Ethik hat oft mit Dilemmata zu tun. Selbstredend und damit auch trivialerweise wäre die »richtige« Reihenfolge ein Universitätsstudium – im übrigen mit der nötigen Ruhe, um auch mal über den Tellerrand zu schauen – ergänzt um eine universitär begleitete Praxisphase. Dies muss auch der Regelfall bleiben. Zugleich würde aber auch niemand verstehen, wenn »die Politik« nicht (endlich) reagieren würde. Der Lehrermangel muss dringend abgewendet werden. Auch dies ist ein ethisches Gebot gesamtgesellschaftlicher Reichweite. Die Kunst besteht nun darin, »Schnellschüsse« zu vermeiden und damit unsere professionelle Flexibilität unter Beweis zu stellen. Dies ist etwas qualitativ völlig anderes als ein fauler Kompromiss.

Nach Meinung vieler sächsischer Grundschullehrer sind sie die Verlierer des Maßnahmenpakets. Sie bekommen nicht wie die Ober- und Förderschullehrer sowie Seiteneinsteiger ab 1. Januar 2017 mehr Geld (Grundschullehrer sind zwei Tarifgruppen tiefer eingruppiert), sondern lediglich eine Pflichtstunde weniger pro Woche, unterrichten aber mit 27 Stunden immer noch eine Stunde mehr als Lehrer anderer Lehrämter. Ist das Grundschullehramt an sich für Studenten noch attraktiv?

Zur Beantwortung Ihrer konkreten Frage kann man auch konkrete Zahlen sprechen lassen: In diesem Wintersemester hatten wir 2132 Bewerbungen allein im Lehramt Grundschule, aber nur für jede fünfzehnte Bewerbung einen Platz. Das Interesse der Studienanfänger ist also durchaus deutlich. Die von Ihnen angesprochene defizitäre Lohngerechtigkeit hingegen gehört zu den Aspekten die ich im Sinn hatte, als ich von systemischen Auswirkungen



In das Klassenzimmer, fertig, los? Weit gefehlt, zum Lehrerberuf gehört weit mehr als Lehrertensilien und guter Wille. Foto: UJ/Eckold

gen sprach. Es ist nicht damit getan, mehr Seiteneinsteiger »ins System zu pumpen«. Auf diese Effekte können wir aber nur hinweisen und sie – bei entsprechender zusätzlicher Ausstattung – wissenschaftlich begleiten. Unsere professionelle Kompetenz erstreckt sich durchaus so weit, unsere Macht hingegen und auch unser Verantwortungsbereich endet hier aber. Die Fakultät ist bei derartigen Verhandlungen nicht mit am Tisch, hier sind der Freistaat als Anstellungsträger sowie die gewerkschaftlichen Interessenvertreter in der Pflicht.

Die Lehramtsabsolventen sollen möglichst in Sachsen gehalten werden. Sachsens Wissenschaftsministerin Dr. Eva-Maria Stange sagte dazu kürzlich: »Wir fordern von den Hochschulen zudem seit längerem Maßnahmen zur Erhöhung des Studienerfolges, damit möglichst keine Lehramtsstudierenden ihr Studium ohne Abschluss beenden.« Was kann man sich unter solchen Maßnahmen vorstellen? Ist mehr Quantität statt Qualität wünschenswert?

Sie werden nicht überrascht sein, wenn ich diese rhetorische Frage verneine und dabei die Kolleginnen und Kollegen in der Fakultät hinter mir weiß. Studienerfolg und Absolventenquote – übrigens zwei verschiedene Dinge – sind aber sehr komplex bedingt. Der Studienerfolg ist nur partiell durch

die Universität, schon gar nicht durch eine Fakultät alleine, steuerbar. Wenn jemand nach zwei Semestern feststellt, keine Lehrerin oder kein Lehrer mehr werden zu wollen oder aus privaten Gründen den Studienort wechseln zu wollen, dann gehört dies zu den normalen und völlig legitimen biographischen Entscheidungen, die sich zu Recht unserem Einfluss entziehen. Wo allerdings Verbesserungen im Studienablauf, in der Studienberatung oder im organisatorischen Bereich möglich sind, werden wir diese Verbesserungen auch anstreben. Dabei legen wir insbesondere auch auf die Zusammenarbeit mit den Studierenden und den Fachschaften großen Wert. Auch die Studenten wissen schon sehr genau, dass ihre zukünftigen Arbeitsbedingungen von vielfältigen Rahmenbedingungen abhängen, unter denen die universitäre Ausbildung nur einer von vielen Faktoren ist. Ob die zukünftigen Absolventen in Sachsen bleiben, liegt nur sehr begrenzt – um nicht zu sagen, gar nicht – in unserer Macht. Es wäre auch ein Missverständnis, dies als Aufgabe der Universität anzusehen. Die Rahmenbedingungen für Referendare sind unterschiedlich zwischen den Bundesländern, die sich im Übrigen hier auch große Konkurrenz machen.

Mit Prof. Friedrich Funke sprach Karsten Eckold.

Mit vorn dabei beim biomolekularen Design-Wettbewerb

Internationales Team Dresdner Studenten der BIOTEC-Studiengänge war in San Francisco erfolgreich

Hans-Georg Braun,
Anne Chesneau

Erneut konnte ein internationales Team Dresdner Studenten aus den BIOTEC Studiengängen »Molecular Bioengineering« und »Nanobiophysics« erfolgreich den Ruf der TU Dresden beim biomolekularen Design-Wettbewerb BIOMOD des Wyss Institutes der Harvard Universität verteidigen.

Mit PD Dr. Hans-Georg Braun (IPF, MBC und BIOTEC) als Projektmentor

und der unermüdeten Unterstützung von M.Sc. Uca Oguz Yavuz aus dem Labor Thorsten Schmidt (Physikalische Chemie der TUD) sowie der fachlichen Unterstützung des Teams durch weitere Kollegen aus dem Umfeld biotechnologischer Forschung (Yixin Zhang, Michael Schlierf - ZIK BCUBE) konnte das Team sich für eine Goldmedaille in der Gesamtbewertung des Projektes qualifizieren. Damit konnte an die erfolgreiche Beteiligung Dresdens bei diesem hochkompetitiven Wettbewerb, initiiert von

dem Team Nanosaurs (2012), gefolgt von Nanormous (2013) und Dresden DNAmic (2014) durch das Team »I.nanobot« angeknüpft werden. Beim diesjährigen Projekt konnten Teilschritte bei der Realisierung eines magnetisch kontrollierten Nanotransporters (Nanobot) erreicht werden. Der Transporter aus magnetischen Partikeln wurde mit selbstorganisierten Kapseln (Vesikel) zur Aufnahme möglicher Wirkstoffe durch eine definierte DNA-Struktur verbunden. Wie der Wirkstoff aus den Kapseln freigesetzt

wird, lässt sich durch bestimmte Peptidstrukturen triggern. Den Spitzenplatz beim diesjährigen Wettbewerb erzielte ein australisches Team (Tiny Trap aus Neu Süd Wales – Sydney) mit einer intelligenten molekularen Mausefalle zum Einfangen einzelner Moleküle in einem artifiziellen DNA Behältnis.

Finanziell unterstützt wurde das Dresdner Team insbesondere von den CMCB-Instituten (BIOTEC, CRTD und B CUBE) sowie von der Universitätsleitung (Dezernat Internationalisierung),

die dem Team im Wettbewerb um Projektmittel aus dem Sonderprogramm Hochschulinternationalisierung eine Projektförderung zur Teilfinanzierung der Reisekosten gewähren konnte. Damit konnten alle acht Studenten am Endausscheid an der Universität San Francisco teilnehmen. Ein großer Dank dafür sowie auch an die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V. und den Studentenrat der TU Dresden, die das Projekt mit unterstützt haben.

Von Dresden in die Welt

Sechs der weltweit meistzitierten und einflussreichsten Forscher arbeiten an der TU Dresden

Sechs der weltweit meistzitierten und einflussreichsten Forscher arbeiten an der TU Dresden. Einer von ihnen wurde sogar auf zwei Gebieten aufgelistet. Die kürzlich von Clarivate Analytics (ehemaliger Geschäftsbereich von Thomson Reuters) veröffentlichte Liste der »Meistzitierten Forscher und Forscherinnen« 2016 (HCR - Highly Cited Researchers) gibt der TU Dresden allen Anlass zur Freude. Mit insgesamt sieben Platzierungen auf der Liste kann sie ihre Spitzenposition in der deutschen Hochschullandschaft weiter ausbauen.

Während im Jahr 2014 drei und im Jahr 2015 fünf Platzierungen an die TU Dresden gingen, kamen in diesem Jahr zwei weitere dazu. Zum wiederhol-

ten Male ausgezeichnet wurden Prof. Karsten Kalbitz (Fachrichtung Forstwissenschaften) auf dem Gebiet der Agrarwissenschaften, Prof. Karl Leo (Fachrichtung Physik) bei den Werkstoffwissenschaften, Prof. Jürgen Rehm (Zweitaffiliation Fachrichtung Psychologie) bei den allgemeinen Sozialwissenschaften sowie Prof. Hans-Ulrich Wittchen (Fachrichtung Psychologie) auf dem Gebiet Psychiatrie/Psychologie. Erstmals zählt 2016 auch Prof. Stefan Kaskel (Fachrichtung Chemie und Lebensmittelchemie) bei den Werkstoffwissenschaften zu den weltweit meistzitierten Forschern. Prof. Xinliang Feng (Fachrichtung Chemie und Lebensmittelchemie), der bereits 2014 und 2015 un-

ter seiner ehemaligen Affiliation in der Liste genannt wurde, erhielt 2016 auf zwei Gebieten - Werkstoffwissenschaften und Chemie - eine Auszeichnung.

Deutschland liegt mit 187 Forschern nach den USA (1529) und dem Vereinigten Königreich (324 ausgezeichnete Forscher und Forscherinnen) auf Platz drei, gefolgt von China.

Mit sieben Platzierungen liegt die TU Dresden deutschlandweit nur knapp hinter der TU München und dem Spitzenreiter, der Universität Heidelberg. Ein exzellentes Ergebnis, welches die wachsende Forschungsstärke und die zunehmende Bedeutung des Wissenschaftsstandorts TU Dresden deutlich hervorhebt. mag



Die Anlegermesse

Samstag, 21. Januar 2017
Kongresszentrum Dresden

rund 100 Aussteller
mehr als 60 Referenten

Ostdeutschlands größte Finanzmesse

Jetzt kostenfrei online anmelden!

Infos: www.boersentag-dresden.de

Sie kann die Geschichten der Bäume lesen

Trefftz-Professorin Dr. Aster Gebrekirstos arbeitet normalerweise in Kenia

Ein Baum hat viel zu erzählen. »Anhand der Beschaffenheit der Baumringe erkennen wir, ob er viele trockene oder nasse Perioden erlebt hat. Am Wachstum seines Stamms kann man ablesen, ob er mit Schadstoffen zu kämpfen hatte oder Naturkatastrophen wie Feuerstürme, Blitz oder Hagel überstehen musste.« Dr. Aster Gebrekirstos ist geschult im Dialog mit dem Baum. Mit modernen Methoden, wie beispielsweise Isotopen- und Mikrostrukturanalysen, kann sie die Informationen in Baumringen als vielfältige Umweltarchive auswerten und so die Klima- und Landnutzungsgeschichte von Erdregionen rekonstruieren. Die Expertin für Tropische Forstwirtschaft arbeitet am World Agroforestry Centre in Nairobi. Derzeit ist sie im Rahmen des Zukunftskonzepts als Eleonore-Trefftz-Gastprofessorin an der Fakultät Umweltwissenschaften tätig.

Deutschland ist für die 47-jährige äthiopische Gastprofessorin kein Neu-

land mehr. Schon ihre Promotion über Ökologie des Tropischen Regenwalds absolvierte Aster Gebrekirstos mit einem DAAD-Stipendium in Göttingen. Auch weitere Erfahrungen mit Europa hat sie gesammelt, durch ein Masterstudium der Tropischen Forstwirtschaft in den Niederlanden und einen Post-Doc-Aufenthalt in Schweden im Bereich Medizinische Biochemie. Sogar ihr Mann ist ein deutscher Wissenschaftler aus Erlangen, mit dem sie seit acht Jahren verheiratet ist und in einer Fernbeziehung lebt. Denn in Kenia kann sie ihre Visionen verwirklichen. Durch umfangreiche Aufforstungsprogramme will sie einen Beitrag zum Kampf gegen die Folgen des Klimawandels leisten. Ihre profunden Kenntnisse über tropische Waldökosysteme und über das nachhaltige Management von Boden- und Wasserressourcen kommen ihr dabei zugute. So gewann sie 2014 den »African Climate Change Award« und 2009 den »Special Award for Ground Breaking

Science«. Ihre Kenntnisse brachte sie im Oktober bei mehreren Vorlesungen im internationalen TUD-Masterstudiengang »Tropical Forestry« und am »Centre for International Postgraduate Studies of Environmental Management (CIPSEM) ein. »Ich freue mich, dass die TUD mich aufgefordert hatte, mich für diese Gastprofessur zu bewerben«, sagt die Leiterin des Dendrochronologie-Labors in Nairobi. »Frauen müssen so viele Hürden überwinden, da ist es gut, wenn sie ermutigt und unterstützt werden.« Auch bei den Kursen der Nexus-Doktorandenschule, die die TUD gemeinsam mit der Dresdner Zweigstelle der United Nations-Universität, UNU-FLORES, betreibt, wirkt Aster Gebrekirstos mit. So kommt sie im Mai zur gemeinsamen Nexus-Konferenz wieder nach Dresden.

Doch erstmal fuhr sie im Anschluss an ihren TUD-Aufenthalt Anfang November zur globalen UN-Klimakonferenz ins marokkanische Marrakesch.

Birgit Holthaus



Dr. Aster Gebrekirstos ist gebürtige Äthiopierin, arbeitet in Kenia und ist durch ihre Promotion in Göttingen mit Deutschland schon sehr gut vertraut. Foto: Birgit Holthaus

Wenn Posthumanes das Denken bestimmt

Germanistikstudenten versuchen, analytisch zu reflektieren und kulturjournalistisch zu schreiben

In der Seminarreihe »Kritische Praxis« versuchen sich Studenten der Germanistik am Transfer von analytischer Reflexion und kulturjournalistischer Schreibe. In diesem Semester bestimmt das »Posthumane« ihr Denken: Mensch und Maschine, Kunst und Technik sind auch Thema von »Cynetart«, dem Dresdner Festival für computergestützte Kunst im Festspielhaus Hellerau. Was dort zu erleben war und was das mit dem Posthumanen zu tun hat, schildern zwei Teilnehmer auf dieser Seite des Universitätsjournals; weitere Reflexionen finden sich auf dem seminareigenen Blog: <https://kritischepraxis.wordpress.com>.

Anna Schürmer

Schon lange nicht mehr »Human«

Helleraus künstlerischer Wettstreit zwischen Mensch und Maschine

Piepsen auf dem Innenhof, stottern in der Empfangshalle, Ruhe im abgedunkelten Raum – die CYNERTART, Dresdens internationales Festival für computer-

bierte Kunst, bietet es alles. Die Ausstellung des Festspielhauses Hellerau kann man als horizontweiternd betiteln: Denn was man sieht, scheint nicht von dieser Erde.

Stahldrähte, welche kaum hörbare Töne durch Schwingungen sichtbar machen (»Quader«, Julius Stahl), und Leinwände, auf denen animierte, künstliche Meereszustände über geometrische Formen schwappen (»Seascapes«, Akmar Nijhof) imaginieren das Humane. Nebenbei spielen verschiedene Samples der 50er-Jahre – komplett verzerrt und verwischt, sodass es einem pochenden Quietschen gleicht, welches zwischendurch von bombigen Bässen erschüttert wird. Infizierte Menschen pulsieren in undeutlichen Bildern (»Infected«, Gina Czarnecki), und Till Nowak zeigt Baupläne von unglaublichen Jahrmarktattraktionen, welche jedem Besucher dieser imaginären Konstrukte ein Schädel-Hirn-Trauma zufügen müssen (»The Experience of Fliehkraft«). Dazwischen eine Leinwand, auf der

Lu Yang zeigt, dass der Superheld von morgen auf Technik verzichten kann: »Uterus Man«, optisch dem namengebenden Organ ähnelnd, kämpft mit den Mitteln, welche die Natur uns gab. Die Nabelschnur als Peitsche, die Plazenta als Schutzschild, die Monatsblutung als Düsenantrieb – sonst als Schwächen ausgelegte Eigenheiten des weiblichen Körpers werden von diesem androgen Superhelden als machtvolle Instrumente genutzt und Geschlechtergrenzen angezweifelt.

Die Vollendung des Körpers, die Perfektionierung des Menschen, die Ausmerzung jeglicher Abnormitäten – die Symbiose von Mensch und Technik scheint das Wundermittel der Zukunft zu sein. Denn auch wenn die Menschheit heute kaum mehr weiß, wann sie noch human sein darf, beweist die »Cynetart«, dass der Mensch noch eine ganze Weile das schaffende Wesen bleibt, welches gerade durch seine Fehler sich nicht von seinem Vormachtposten vertreiben lässt.

Michael König

Das APC der Technik

Zwei Künstlerinnen therapieren Technophobie

Dass Technik enthumanisiert, befürchteten bereits Jacques Elull und Martin Heidegger: Das Wesen der Technik ist die kalte Rationalität, sie beraubt den Menschen seiner sozialen Wärme, postulierte der Soziologe. Und der Philosoph beschwor die Verdüsterung der Welt unter der Herrschaft von Subjektivität, Nihilismus und – genau – Technik. Was Kunst im Umgang mit Technophobie leisten kann, zeigten Valentina Cabro und Katharina Groß im »Trans-Media-Akademie-Lab«. Der bemalte Nancy Spero Saal war als TMA-Lab in eine Sitzfläche um einen großen Tisch, einen verhangenen Raum mit einer VR-Brille, eine Bühne mit einem See in der Mitte und viel Freiraum geteilt. Dort lernten sich zehn Menschen kennen, die sich im Alltag kaum begegnet wären, um dreieinhalb Stunden gemeinsam und für sich zu erforschen, wo Analoges und Digita-

les aneinanderstoßen. Das APC dieses Workshops: Aufmerksamkeit, Programmierung und Choreografie. Der Raum wird zur Pixelmenge und der Wohlfühlort darin ist zugleich körperlich und in einer Java-Formel präsent. Im Editor geschriebene Bewegungen werden im Tanz improvisiert. Und dann gibt es die Optimierer, die sich besser bewegen oder besser Java schreiben. Im Sozialen fühlen wir uns wohl, während vielen das Digitale kalt erscheint.

Auch Elull wusste, dass nicht die harte Technik, sondern die menschliche Optimierungskultur uns zu kalten Wesen macht. Für Heidegger war nicht die Technik selbst das Problem, sondern ihr Potenzial für die Vernutzung der Welt. Beide wendeten sich gegen eine Weise des Denkens, die Effizienzsteigerung und die Nutzbarmachung zu ihren Maximen erhebt. Dieses Denken ist wohl der Ursprung von Technophobie in einer zunehmend digitalen Welt. Und auch ein guter Improvisationstanz konnte daran nichts ändern.

Stefan Maier

Fokus Forschung

Die Rubrik »Fokus Forschung« informiert regelmäßig über erfolgreich eingeworbene Forschungsprojekte, die von der Industrie oder öffentlichen Zuwendungsgebern (BMBF, DFG, SMWK usw.) finanziert werden.

Neben den Projektleiterinnen und Projektleitern stellt das UJ die Forschungsthemen, den Geldgeber und das Drittmittelvolumen kurz vor. In der vorliegenden Ausgabe des UJ sind die der Verwaltung angezeigten und von den öffentlichen Zuwendungsgebern begutachteten und bestätigten Drittmittelprojekte Ende November 2016 aufgeführt.

Verantwortlich für den Inhalt ist das Sachgebiet Forschungsförderung.

BMBF-Förderung:

Jun.-Prof. Dr. Peter Birkholz, Institut für Akustik und Sprachkommunikation gemeinsam mit **Prof. Dr. Rainer Groh**, Institut für Software und Multimedia-technik, Seniorprofessor **Dr. Rüdiger Hoffmann**, Institut für Akustik und Sprachkommunikation, **Jun.-Prof. Dr. Jens Krzywinski**, Institut für Maschinenelemente und Maschinenkonstruktion, **Prof. Dr. Joachim Scharloth**, Institut für Germanistik, Verbundprojekt: SPRECHMASCHINE, 497,0 TEUR, Laufzeit 12/16 – 05/19

Prof. Dr. Maik Gude, Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik, FOREL 2, ~ 1,1 Mio. EUR, Laufzeit 12/16 – 11/19

Prof. Dr. Edeltraud Günther, Professur Betriebswirtschaftslehre, HOCHN, 167,1 TEUR, Laufzeit 11/16 – 10/18

Prof. Dr. Eduard Jorswieck, Institut für Nachrichtentechnik, fast-secure; TP1, 818,6 TEUR, Laufzeit 12/16 – 11/19

Prof. Dr. Elly Tanaka, CRTD, Cleansight, 1,6 Mio. EUR, Laufzeit 01/17 – 12/19

Bundes-Förderung:

Prof. Dr. Clemens Felsmann, Institut für Energietechnik, SSZLoehrMonitoring, 492,3 TEUR, Laufzeit 11/16 – 10/20

Prof. Dr. Wolfram Jäger, Professur Tragwerksplanung, RC-WE-Modul, 241,8 TEUR, Laufzeit 12/16 – 12/18

Dr. Barbara Köstner, Institut für Hydrologie und Meteorologie, Verbundprojekt DAS, 92,6 TEUR, Laufzeit 11/16 – 10/18

Prof. Dr. Martin Schmauder, CIMTT, Vorhaben: DAS, 294,5 TEUR, Laufzeit 12/16 – 11/19

Prof. Dr. Jürgen Weber, Institut für Fluidtechnik, DEMIKS, ~ 2,0 Mio. EUR, Laufzeit 12/16 – 11/19

Landes-Förderung:

Dr. Andreas Hiller, Institut für Verfahrenstechnik und Umwelttechnik, Bromine-Recovery, 294,2 TEUR, Laufzeit 12/16 – 11/19

Prof. Dr. Bernard Bäher, Institut für Automobiltechnik Dresden, SYNCAR, 408,2 TEUR, Laufzeit 09/16 – 09/19

EU-Förderung:

EFRE - Richtlinie SMWA Energie 2014

Prof. Dr. Antonio Hurtado, Professur für Wasserstoff- und Kernenergietechnik, SYNKOPE-flex, 626,0 TEUR, Laufzeit 09/16 – 08/19

Horizon 2020

Prof. Dr. Wolfgang Lehner, Professur für Datenbanken, GOFLEX, 238,0 TEUR, Laufzeit 11/16 – 10/19

Prof. Dr. Christian Georg Mayr, Professur für Hochparallele VLSI-Systeme und Neuromikroelektronik, HBP SGA, ~ 1,2 Mio. EUR, Laufzeit 04/16 – 03/18

Europäischer Sozialfonds - RL SMWA: Technologieförderung

Prof. Dr. Steffen Ihlenfeldt, Professur für Werkzeugmaschinenentwicklung und adaptive Steuerungen, SDS, 247,0 TEUR, Laufzeit 03/2017 – 02/2020

DFG-Förderung:

Prof. Dr. Daniel Balzani, Institut für Mechanik und Flächentragwerke, dachfsi_02, 98,9 TEUR, Laufzeit 01/17 – 12/18

Dr. Markus Garst, Institut für Theoretische Physik, Schmelzen chiraler magnetischer Kristalle, 194,9 TEUR, Laufzeit 03/17 – 02/20

Dr. Philipp Getto, Institut für Analysis, Verzögerungsgleichungen, 86,3 TEUR, Laufzeit 04/17 – 03/18

Prof. Dr. Stefan Kaskel, Professur für Anorganische Chemie, FOR 2433 »Koordinationsfonds«, 302,4 TEUR, Laufzeit 12/16 – 11/19

Prof. Dr. Markus Krötzsch, Institut für Theoretische Informatik, Heinz Maier-Leibnitz-Preis 2016, 20,0 TEUR, Laufzeit 07/16 – 06/21

Prof. Dr. Günter Kunze, Institut für Fluidtechnik, SidyW, 199,2 TEUR, Laufzeit 01/17 – 12/18

Prof. Dr. Clemens Laubschat, Institut für Festkörperphysik, Topologie von Fermi-Flächen, 36,6 TEUR, Laufzeit 11/16 – 10/19

Prof. Dr. Michael Stintz, Institut für Verfahrenstechnik und Umwelttechnik, Online-Messtechnik, 254,4 TEUR, Laufzeit 11/16 – 10/19

Auftragsforschung:

Prof. Dr. Steffen Friedrich, Institut für Software- und Multimedia-technik, 42,0 TEUR, Laufzeit 01/17 – 12/17

Prof. Dr. Regine Gerike, Institut für Verkehrsplanung und Straßenverkehr, 276,7 TEUR, Laufzeit 08/16 – 12/19

Prof. Dr. Edeltraud Günther, Professur Betriebswirtschaftslehre, insb. Betriebliche Umweltökonomie, 20,0 TEUR, Laufzeit 05/16 – 12/16

Prof. Dr. Jens Krzywinski, Institut für Maschinenelemente und Maschinenkonstruktion, 25,0 TEUR, Laufzeit 04/16 – 07/16

Prof. Dr. Jens-Peter Majschak, Institut für Verarbeitungs- und mobile Arbeitsmaschinen, 2 Verträge, 46,4

TEUR, Laufzeit 08/16 – 03/17

Prof. Dr. Peter Metz, Professur Organische Chemie (I), 123,0 TEUR, Laufzeit 01/17 – 12/17

Prof. Dr. Michael Müller, Institut für Waldbau und Waldschutz, 14,4 TEUR, Laufzeit 11/16 – 12/16

Prof. Dr. Karl Nachtigall, Institut für Luftfahrt und Logistik, 34,2 TEUR, Laufzeit 10/16 – 11/16

Dr. Frank Rüdiger, Institut für Strömungsmechanik, 28,8 TEUR, Laufzeit 10/16 – 03/17

Prof. Dr. Peter Schegner, Institut für Elektrische Energieversorgung und Hochspannungstechnik, 57,0 TEUR, Laufzeit 11/16 – 12/17

Prof. Dr. Thorsten Schmidt, Institut für Technische Logistik und Arbeitssysteme, 2 Verträge, 147,0 TEUR, Laufzeit 06/16 – 10/17

Prof. Dr. Michael Stintz, Institut für Verfahrenstechnik und Umwelttechnik, 2 Verträge, 59,6 TEUR, Laufzeit 03/16 – 12/16

Dr.-Ing. Wolfgang Trümper, Institut für Textilmaschinen und Textile Hochleistungswerkstofftechnik, 43,0 TEUR, Laufzeit 11/16 – 12/16

Prof. Dr. Frohmut Wellner, Institut für Stadtbauwesen und Straßenbau, 2 Verträge, 186,0 TEUR, Laufzeit 01/17 – 12/17

»Die sich interessieren, sind da«

Das Dresdner AIDS-Kolloquium fand zum 20. Mal statt – mit überschaubarem Teilnehmerkreis. Nicht nur Patienten verklären den Ernst der Infektion

Dagmar Möbius

Als die Bundesregierung 1992 ein Sofortprogramm zur AIDS-Bekämpfung auflegte, wurde die »AIDS-Ambulanz« an der Hautklinik der früheren Medizinischen Akademie Dresden (heute Uniklinikum) als förderwürdig eingestuft und eins von drei sächsischen HIV/AIDS-Diagnose-Behandlungszentren (neben Leipzig und Chemnitz). Am 8. November 1993 eröffnete die ursprünglich als HIV-Beratungs- und Betreuungsstelle geplante, nun »Immunschwächeambulanz« benannte, Einrichtung an der Klinik und Poliklinik für Dermatologie der im gleichen Jahr gegründeten Medizinischen Fakultät der TU Dresden. Die städtische Arbeitsgemeinschaft AIDS legte fest, dass ambulante Vorstellungen hier stattfinden, während stationäre Patienten in der Infektionsabteilung des Krankenhauses Dresden-Neustadt versorgt und tropenmedizinische Fragestellungen im Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt beantwortet werden sollten. Mit diesem Blick in die Historie führte Oberärztin Dr. Petra Spornraft-Ragaller in das von ihr organisierte Jubiläums-AIDS-Kolloquium ein. Die Teilnehmerzahl von etwa 60 Interessierten aus dem gesamten Bundesgebiet unterschied sich kaum von der Situation im Premierenjahr 1997 (siehe UJ 15/1997, S. 9). »Die sich interessieren, sind da«, konstatierte Dr. Ute Boashie, die mit Dr. Petra Spornraft-Ragaller die Immunschwächeambulanz betreut. Einzig anwesender Zeitzuge der ersten Stunde war Diplom-Sozialpädagogin Uwe Tüfers von der AIDS-Hilfe Dresden.

Gestiegene Fallzahlen – zu wenig Tests

Aktuelle Schätzungen des Robert Koch-Instituts gehen von 84 700 Infizierten in Deutschland aus. 12 600 Personen davon sind nicht diagnostiziert, konkret: sie wissen nichts von ihrer Infektion. 2015 wurden 3200 HIV-Neuinfektionen (HIV= Humanes Immundefizienzvirus) in Deutschland registriert. 180 Neudiagnosen entfallen auf Sachsen. Damit ist der Freistaat nach dem »Angstplateau nach der Wende« mit einem stetigen Fallzahlenanstieg konfrontiert und belegt momentan bundesweit den sechsten Platz. In der Immunschwächeambulanz des Uni-

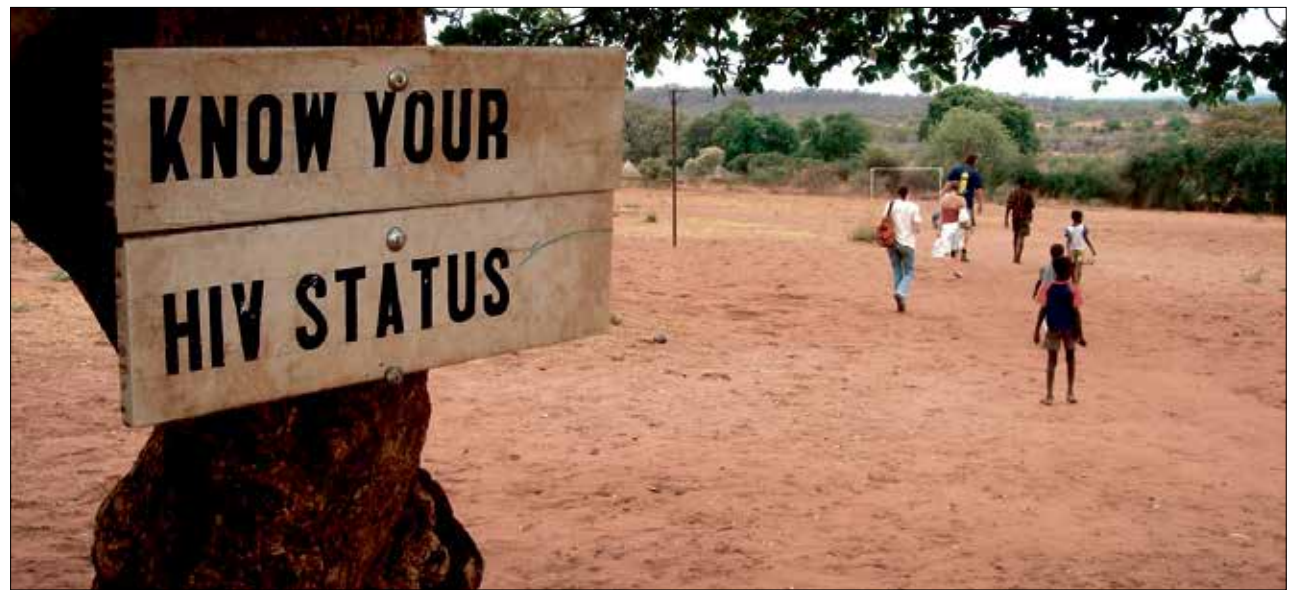
versitätsklinikums wurden im laufenden Jahr 372 HIV-Patienten behandelt, davon 76 mit AIDS. 1993 waren es 19 behandelte Fälle pro Jahr, im Jahr 2002 98. Seit 15 Jahren bewältigt das kleine Team mit zwei Ärzten und einer Schwester die inzwischen vervielfachte Patientenzahl mit der gleichen materiellen und personellen Ausstattung wie 2002. Von 59 neuen Patienten im Jahr 2016 waren 51 Männer und acht Frauen. Zwei Frauen erfuhr von ihrer HIV-Infektion in der Schwangerschaft. Fünfmal wurde die Erstdiagnose bei einem AIDS-Vollbild gestellt. Die Infektion wird oft verklärt. Patienten hoffen, sie schon nicht zu haben, aber auch Mediziner denken nicht immer daran. »Eine Hörminderung kann beispielsweise auf eine HIV-Infektion hinweisen. Wir müssen Ärzte aktivieren, dass Patienten getestet werden«, fordert Boashie. Insbesondere bei unklarer Symptomatik. 80 Prozent der Menschen, die von ihrer Infektion wissen, bekommen eine Therapie. Die Immunschwächeambulanz kooperiert mit zehn Kliniken des Universitätsklinikums sowie den Flüchtlingslotsen und der AIDS-Hilfe Dresden. Mehrere Fallberichte wurden diskutiert.

Wann kann die Genschere heilen?

Professor Frank Buchholz, Zellbiologe am Universitäts-Krebs-Zentrum, berichtete über die nicht nur für HIV interessante sogenannte »Genschere«, als gute Nachricht aus Dresden in diesem Sommer medial gefeiert. Der erste Schritt zur möglichen Heilung ist allerdings auf das Jahr 2007 datiert. Damals gelang es zum ersten Mal, das HI-Virus aus dem Genom zu schneiden. »Das veränderte das Dogma, dass das Virus nie wieder loszuwerden ist«, so Buchholz. Die zuerst liquidierte Sequenz kam jedoch sehr selten vor. 145 Evolutionszyklen von Zellen brauchte es, um im Mausmodell die Forschungsansätze so weiterzuentwickeln, dass nun klinische Studien mit Recombinasen möglich wären. Die Finanzierung der Gentherapie ist momentan eine große Herausforderung.

HIV und die Flüchtlinge

Monatlich veröffentlicht das Robert Koch-Institut (RKI) die entsprechenden des Infektionsschutzgesetzes pro Kalenderwoche gemeldeten Infek-



Der Kampf gegen die massenhafte Ausbreitung von HIV ist an vielen Stellen der Welt – hier die Aufforderung zum HIV-Test in Sambia in Afrika – eine bleibende Aufgabe. Foto: Jonrawlinson, Aids is commons in Africa, <http://www.flickr.com/photos/london/75148497>, cc-by-2.0

tionskrankheiten bei Asylsuchenden. Diese werden mit den Fallzahlen der Gesamtbevölkerung verglichen. Unter der Überschrift »Viel Alltägliches, wenig Außergewöhnliches« berichtete Dr. med. Sabine Vygen-Bonnet vom RKI: »Bis zur 39. Kalenderwoche 2016 wurden bundesweit 245 284 Fälle von meldepflichtigen Infektionskrankheiten gezählt.« 5450 davon waren Asylsuchenden zuzuschreiben. Das entspricht 2,2 Prozent aller Fälle. An der Spitze der 32 Infektionskrankheiten lagen bei Asylsuchenden Windpocken, gefolgt von Tuberkulose und Hepatitis B. Die TOP 3 der deutschen Bevölkerung waren Influenza, gefolgt von Infektionen mit Campylobacter bzw. Norovirus. Allerdings unterscheiden sich die Screening-Verfahren der Asylsuchenden zwischen den Bundesländern, so dass unmittelbare Vergleiche aufgrund teils fehlender Blutabnahmen nicht möglich sind. »HIV ist bei Weitem nicht in den TOP 10 und für Asylsuchende kaum relevant«, sagte die Referentin. Erkrankungsmuster und Altersverteilung ähneln denen der Allgemeinbevölkerung. Am häufigsten sind Atemwegs-, Magen-Darm-Infektionen und Erkrankungen, gegen die präventiv geimpft werden kann. Sehr selten importieren Asylsuchende Infektionskrankheiten nach Deutschland. Viel eher sind Flüchtlinge durch die Unterbringung in Gemeinschaftsun-

terkünften gefährdet, sich anzustecken. Das RKI sieht keine erhöhte Infektionsgefährdung der Allgemeinbevölkerung durch Asylsuchende, vor allem nicht, wenn die Impfpfehlungen beachtet werden.

Studie: Sexuelles Risikoverhalten bei Medizinstudenten

Alltagsrelevante Forschungsergebnisse wurden bereits im Juli 2016 auf dem alle zwei Jahre stattfindenden Kongress der Deutschen STI-Gesellschaft in Berlin vorgestellt. Wissenschaftler der TU Dresden, der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Semmelweis-Universität Budapest und der Universität Pecs hatten sich mit dem sexuellen Risikoverhalten inklusive Präventionsmaßnahmen von Medizinstudenten beschäftigt. »Das ist besonders interessant, da diese durch ihre Interaktion mit Patienten als Multiplikatoren wirken«, begründete Poster-Autorin Henna Riemenschneider, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Universitätsklinikum Dresden.

Bisher lagen keine veröffentlichten Daten zur Prävention sexuell übertragbarer Infektionen bei Medizinstudenten in Deutschland und Ungarn vor. An der anonymen, freiwilligen, multizentrischen Querschnittstudie nahmen im Jahr 2014 insgesamt 2354 Medizinstu-

denten des 1., 3. und 5. Studienjahrs in Dresden, München, Budapest und Pecs teil. Wer in den letzten zwölf Monaten zwei oder mehr Sexualpartner hatte, war für die Analyse besonders wichtig. Ungarische Studenten beantworteten diese Frage allerdings deutlich seltener als deutsche (65,8% vs. 83,5%). Mehr als ein Viertel der Befragten hatte zwei oder mehr Sexualpartner innerhalb des letzten Jahres, Männer mehr als Frauen. Unterschiede zwischen den Nationalitäten fanden die Forscher nicht. 28 Prozent der Risikogruppe nutzen nie oder selten Kondome, Frauen wesentlich häufiger. Über die Hälfte der künftigen Ärzte mit zwei und mehr Sexualpartnern in den letzten zwölf Monaten hatte sich noch nie oder selten auf STI untersuchen lassen. Regelmäßige Tests gaben 17,4 Prozent der Männer und 27,8 Prozent der Frauen an. »Ärzte aller Fachdisziplinen müssen mit Prävention, Diagnose und Therapie von sexuell übertragbaren Infektionen vertraut sein«, fassen die Autoren zusammen. Nicht nur um ihre eigene Gesundheit und die ihrer Partner zu schützen, sondern auch um ihre Patienten beraten und behandeln zu können.

»Die Patientenzahlen der Immunschwächeambulanz Dresden sind zwischen 1993 bis 2016 von 19 auf 372 (Stand 11/2016) pro Jahr gestiegen.

Von der GFF gefördert

Seit 1991 unterstützt die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V. (GFF) Studenten und Mitarbeiter bei Forschungsaufhalten, Praktika, Kongressteilnahmen, Workshops, Exkursionen u.a. Jedes Semester werden zahlreiche Studenten und Mitarbeiter gefördert.

Ying Lee, Doktorandin an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie im Forschungsbereich Systemische Neurowissenschaften, nahm vom 5. bis 8. September 2016 an der Konferenz Dopamine 2016 in Wien teil. Die GFF unterstützte sie durch eine Teilfinanzierung der Teilnahmegebühr. Ying Lee präsentierte auf der Tagung ein Poster mit dem Titel »Higher body mass index is associated with lower dopamine synthesis and storage capacity in the ventral striatum«.

Sophie Schurowski, Promotionsstudentin der Rechtswissenschaft, nahm vom 18. bis 20. September 2016 an der Jahrestagung der Deutschen Steuerjuristischen Gesellschaft e.V. in Hannover teil und wurde von der GFF mit einem Reisekostenzuschuss gefördert. Sie stellte auf der Konferenz ihr Promotionsthema mit dem Titel »Der automatische Informationsaustausch über Finanzkonten für Steuerzwecke« vor. Das Interesse an dem Themengebiet war groß, weshalb Sophie Schurowski mit zahlreichen Wissenschaftlern und Praktikern aus Finanzverwaltung und Steuerberatung in den fachlichen Diskurs treten konnte.

Die GFF unterstützte die Studentinnen Janina Dreier und Katrin Unger von der Fakultät Umweltwissenschaften mit einem Reisekostenzuschuss für einen

Aufenthalt in Ghana vom 27. Juli bis 25. August 2016. Vor Ort engagierten sich die beiden Studentinnen für die Initiative Recycle Up! Ghana, die unter dem Dach der deutschen NGO Technik ohne Grenzen e. V. (TeoG) seit 2014 Summer Camps für ghanaische Jugendliche durchführt. Ziel der Camps ist es, lokale Lösungen für das gravierende Müllproblem in Ghana zu entwickeln und umzusetzen.

Zehn Bachelor- und Masterstudenten der Philosophischen Fakultät nahmen vom 5. bis 9. September 2016 am Sommerkurs »Politische Theorie« in Dubrovnik teil, der sich unter der Leitung von Prof. Hans Vorländer (Dresden) und Prof. Nenad Zakosek (Zagreb) mit dem Thema »Europa und die ‚Migrationskrise« auseinandersetzte. Die Studenten wurden dabei mit einem Reisekostenzuschuss der GFF gefördert. Sie beteiligten sich mit eigenen Präsentationen zum Thema Migration, Diversität und Integration am einwöchigen Kursprogramm. Jedes Jahr bietet der Sommerkurs Dubrovnik Dresdner Studenten die Möglichkeit, durch den unmittelbaren Austausch mit internationalen Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachrichtungen ihre politikwissenschaftlichen Kenntnisse zu vertiefen und sie mit Einblicken in die europäische Kulturgeschichte zu verknüpfen.

Martin Niemann, Doktorand am Institut für Strömungsmechanik der Fakultät Maschinenwesen, nahm vom 21. bis 23. September 2016 am »11th International ERCOFTAC Symposium on Engineering Turbulence Modelling and Measurements« (ETMM) in Palermo teil und wurde von der GFF mit einem Reise-

kostenzuschuss gefördert. Er hielt auf der Konferenz einen Vortrag mit dem Titel »Budgets of temperature fluctuations in buoyancy-affected turbulent backward-facing step flow at low Prandtl number«, der seine bisherigen Ergebnisse zu diesem Thema zusammenfasste. Die ETMM ist eine bedeutende Konferenz auf dem Gebiet der numerischen und experimentellen Strömungsmechanik.

Lena Missel, Studentin des Masterstudiengangs Klinische Psychologie und Psychotherapie, nahm vom 19. bis 22. September 2016 am Weltkongress der International Association of Child and Adolescent Psychiatry and Allied Professions in Calgary, Kanada, teil und wurde von der GFF mit einem Zuschuss für die Kongressgebühr gefördert. Sie hielt auf dem Kongress einen Vortrag mit dem Titel »Specific temperament traits at the age of 4 years as early signs of ADHD at the age of 6 years«, in dem sie die Ergebnisse ihrer an der JLU Gießen verfassten Bachelorarbeit präsentierte.

Am 29. September 2016 wurden die diesjährigen Master-, Bachelor- und Diplomabsolventen der Fachrichtung Biologie feierlich verabschiedet. Nach dem Festvortrag von Prof. Elisabeth Knust vom Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik wurden die jeweils Besten der Bachelorstudiengänge Biologie und Molekulare Biotechnologie sowie die vier Besten des Masterstudiengangs Biologie geehrt. Die GFF finanzierte die Blumenpräsentation für alle Absolventen.

Oliver Knodel, Promotionsstudent an der Fakultät Informatik, nahm vom 26. bis 27. September 2016 an der 46. Jahres-

tagung der Gesellschaft für Informatik (GI) 2016 an der Alpen-Adria Universität in Klagenfurt, Österreich, teil und wurde von der GFF durch die Finanzierung der Teilnahmegebühr gefördert. Auf der Konferenz hielt er einen Vortrag im Rahmen eines Doktoranden-Symposiums mit dem Titel »Virtualisierung rekonfigurierbarer Hardware zur Steigerung der Rechenleistung und Sicherheit in einer flexiblen Cloud-Architektur«, der die Schwerpunkte seiner Dissertation »Rekonfigurierbare Hardwarekomponenten im Kontext von Cloud-Architekturen« zusammenfasste.

Eine Gruppe von 19 Studenten der Bachelor-, Master- und Lehramtsstudiengänge Geographie nahmen vom 12. bis 24. September 2016 an einer Exkursion nach Kroatien teil und wurden von der GFF mit einem Zuschuss für die Kosten der Busanmietung gefördert. Während der Exkursion wurden den Teilnehmern praktische Kenntnisse und Erfahrungen im Gelände unter anderem zu den Themenbereichen Karsthydrologie, Geomorphologie, lokale Windsysteme, Bodendegradation und Vegetationszonierung vermittelt.

Juliane Graß, Promotionsstudentin an der Professur für Biopsychologie, reiste vom 8. bis 11. September 2016 zum 46. Meeting der International Society of Psychoneuroendocrinology (ISPNE) und wurde hierfür von der GFF mit einem Reisekostenzuschuss gefördert. An der Konferenz beteiligte sie sich mit einem Poster zum Thema »In vitro influence of light irradiation on hair steroid concentrations«, welches einen Einblick in ihre Promotionsergebnisse gab. Die Konferenz stellt für ihren Forschungsschwerpunkt

die zentrale internationale Fachtagung dar. Sie bietet daher eine optimale Möglichkeit, sich in der Gemeinschaft zu vernetzen.

Sandra Genzel, Masterstudentin der Hydrologie, absolvierte vom 29. August bis 7. Oktober 2016 ihr Fachpraktikum am Institut für Meteorologie und Klimaforschung (Campus Alpin) in Garmisch-Partenkirchen und wurde dabei von der GFF mit einem Zuschuss zu den Unterbringungskosten gefördert. Das Praktikum unterstützte die Datenauswertung der Messungen im TERENO-Netzwerk der Helmholtz-Gemeinschaft. Das Netzwerk dient der langfristigen Beobachtung des Mikroklimas verschiedener terrestrischer Ökosysteme. Das Fachpraktikum am IMK in Garmisch-Partenkirchen ermöglichte es Sandra Genzel, praktische Fähigkeiten zu Messsystemen zu erwerben, ihr Fachwissen zu vertiefen und die organisatorischen Abläufe in der Wissenschaft kennenzulernen.

Felix Grunicke, Masterstudent der Hydrobiologie, nahm vom 26. bis 30. September 2016 an der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Limnologie in Wien teil und wurde bei der Finanzierung der Tagungsgebühr mit einem Zuschuss durch die GFF unterstützt. Auf der Konferenz präsentierte er die Ergebnisse seines Auslandspraktikums auf einem Poster mit dem Titel: »Dikerogammarus villosus in newly invaded ecosystems – a dangerous killer or a harmless herbivore?« und wurde dafür mit dem Posterpreis ausgezeichnet.

Die Geförderten bedanken sich herzlich bei der GFF! ckm

Falladas »Jeder stirbt für sich allein« im Staatsschauspiel Dresden

Das Bühnenbild – ein kleinbürgerliches Teppichidyll. Darin herrscht der reale Faschismus. Er hat sich nicht an die Macht geputscht, sondern der normale Bürger hat ihn gewählt und sich darin eingerichtet. Ein historischer Rückblick, der daher kommt wie eine verstörende Zukunftsvision.

Fallada erzählt die Geschichte eines Ehepaars, das dem NS-Regime anhängt, bis der Sohn im Krieg fällt. Der Erkenntnis der Sinnlosigkeit des Verlustes folgt der Wille zum Widerstand. Sie schreiben Postkarten gegen das mörderische Regime, legen sie heimlich in Hausfluren ab. Eigentlich eine lächerlich kleine Aktion angesichts der Übermacht des NS-Staates. Doch das Paar kann nicht anders. Nichtstun ist keine Option mehr für die beiden. Einsam schwimmen sie gegen den Strom. Was daraus folgt, zeigt das Staatsschauspiel in einer sehr anrührenden Inszenierung. Die Theaterfassung des Romans von Hans Fallada stammt von Eberhard Petschinka, eine gelungene Bearbeitung, in der die verschiedenen Handlungsstränge geschickt miteinander verwoben werden. Trotz des kleinen Ensembles – die meisten Schauspieler wurden mit Mehrfachrollen besetzt – behält man jederzeit den Überblick über das Geschehen.

Im Vergleich zu anderen Inszenierungen des Hauses ist positiv zu erwähnen: Regisseur Rafael Sanchez hat extreme Gestaltungsmittel mit wohlthuender Sparsamkeit eingesetzt. Er kommt ohne nervtötendes Dauergeschrei aus. Wenn es laut wird, hat es wirklich eine Funktion. Gewaltszenen reduziert der Regisseur auf sparsame Andeutungen. Den Rest überlässt er der Vorstellungskraft des mündigen Zuschauers. Fazit: Unbedingt ansehen! mag

»www.staatsschauspiel-dresden.de/home/jeder_stirbt_fuer_sich_allein/termine

Zugehört



Seconda Pratica: »Nova Europa« (Ambrosio, 2016).

Was ist alt und was ist neu? Wer beeinflusst wen, wenn die eine Kultur die andere erobert? Mit der Debüt-CD »Nova Europa« fragt das junge Ensemble Seconda Pratica aus Amsterdam nach den Auswirkungen der Kolonialisierung Südamerikas durch spanische Eroberer auf die Musik des 16. bis 18. Jahrhunderts. Ein Aspekt, welcher in der Beschäftigung mit der Alten Musik Europas bisher kaum eine Rolle spielte. Dabei bietet das Repertoire, das in dieser Zeit in den spanischen Kolonien entstanden ist, einen faszinierenden Reichtum an Formen und Harmonien, die es zu entdecken lohnt. Vor dem Hintergrund der Christianisierung kam auch die europäische Sakralmusik nach Südamerika, wo sie auf einheimische Musikstile traf und etwas völlig Neues hervorbrachte. Für die Mitglieder von Seconda Pratica, die sich musikalisch allesamt auf Spitzenniveau bewegen, lag die größte Herausforderung aber weniger in den fremdartigen Stilen, als in ethischen Fragen. Was tun mit diesem kolonialen Erbe, das für so viel Leid und Unmenschlichkeit steht? Wie konnte auf einer solchen Grundlage so wunderbare Musik entstehen? Seconda Pratica versucht, diesen Konflikt mit viel Erklärung und einordnenden Texten im Booklet zu lösen. Das Ergebnis ist ein hintergründiges wie berührendes Gesamtwerk. ckm

»Was hören Sie derzeit gern? Stellen Sie Ihre Lieblingsplatte im UJ kurz vor! Unter allen Einsendern verlosen wir zum Jahresende eine CD.

Von Diebstahl bis Totschlag

Original des bedeutendsten mittelalterlichen Rechtsbuches ist derzeit in der SLUB zu sehen

Annemarie Grohmann

Die Dresdner Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, des ältesten und bedeutendsten Rechtsbuches des deutschen Mittelalters, ist noch bis 9. Januar 2017 im Original in der Schatzkammer des Buchmuseums in der Zentralbibliothek, zu sehen.

Der Dresdner Sachsenspiegel dokumentiert Alltag und Rechtsleben im Hochmittelalter. Eike von Repgow zeichnete zwischen 1220 und 1235, zu einer Zeit, als es im deutschen Raum noch keine einheitliche staatliche Gesetzgebung gab, das im östlichen Harzvorland mündlich tradierte Gewohnheitsrecht zunächst in lateinischer Sprache auf und übertrug es dann ins Deutsche. Insgesamt haben sich im deutschen Raum nur vier Bilderhandschriften aus dem 14. Jahrhundert erhalten, die heute in Heidelberg, Oldenburg, Dresden und Wolfenbüttel aufbewahrt werden. Die Dresdner Bilderhandschrift ist die vollständigste und künstlerisch qualitativste. Mit 924 Bildstreifen auf 92 Blättern enthält sie die meisten und künstlerisch wertvollsten Bildszenen. Bereits zu Zeiten des Kurfürsten August (1553 – 1586) be-



Ausschnitt aus der Bilderhandschrift des Sachsenspiegels.



Präsentation des digitalen Sachsenspiegels im Foyer der SLUB.

Fotos (2): SLUB Dresden/Ramona Ahlers-Bergner

fand sich die Bilderhandschrift in der Dresdner Bibliothek.

Etwa 470 nachgewiesene Handschriften in verschiedenen Fassungen (seit Ende 13. Jh.), zahlreiche Druckausgaben (seit 1474), Bearbeitungen, Glossierungen und Übersetzungen zeugen von der großen Verbreitung des Sachsenspiegels (vom Niederrhein bis hin zum Baltikum und zur Ukraine) und von seiner nachhaltigen Wirkung als Vorbild für weitere mittelalterliche Rechtsbücher bis hin

zum heutigen Bürgerlichen Gesetzbuch. Bei der Zerstörung des Bibliotheksgebäudes 1945 erlitt die Bilderhandschrift einen schweren Wasserschaden und wurde 1989 bis 1999 in Wolfenbüttel restauriert. Aus konservatorischen Gründen wird das Original der Dresdner Sachsenspiegel-Handschrift der SLUB nur sechs Wochen im Jahr gezeigt.

Seit 2008 ist der Sachsenspiegel auch rund um die Uhr in den Digitalen Sammlungen der SLUB zugänglich.

Aktuell können Besucher die digitale Version der Bilderhandschrift zudem im Foyer der SLUB in 3-D betrachten und durchblättern. Die SLUB testet dort ein neues Präsentationssystem, das durch Gesten und einfache Handbewegungen gesteuert werden kann.

»Buchmuseum der SLUB, Zellerscher Weg 18, geöffnet Montag bis Sonntag, 10 – 18 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Keine Zukunft ohne Vergangenheit

Buchtipps: Der frühere TUD-Professor Hans-Dieter Haim erinnert sich an seine Kindheit in Schlesien

Wer von den jüngeren Leuten kennt sie schon, Ortsnamen wie Bunzlau, Gießmannsdorf, Birkenbrück oder Martinwaldau? Heutigen Wintersportlern dürfte allenfalls der Name Krummhübel ein Begriff sein, und spätestens im Zuge der Titelverleihung »Kulturhauptstadt Europas 2016« an Breslau ist diese heute polnische Stadt (Wrocław) auch bei jungen Leuten unter ihrem angestammten Namen bekannt. Hans-Dieter Haim, bis 2003 Professor für Stahlbau der TU Dresden, stammt aus dem schlesischen Bunzlau (Bolesławiec); er hat nun mit

dem Buch »Bilder meiner Kindheit. Erinnerungen an Schlesien« eine liebevoll, persönlich und gleichermaßen kenntnisreich geschriebene Erinnerung an seine Heimat und die vieler hunderttausender Deutscher veröffentlicht. Mit detailreichen, menschlich warmherzigen Beschreibungen von Vorgängen und Ereignissen aus seinen Kindheitstagen gelingt es Haim, über seinen persönlichen Einzelfall und denen seiner Familie hinauszugehen und zu einer Art verallgemeinerter Darstellung der Lebensverhältnisse zwischen 1938 und

1953 beizutragen. Dabei werden verschiedene Aspekte ziemlich anschaulich deutlich: die Lebendigkeit, aber auch der Entbehrungsreichtum deutschsprachigen Lebens im damaligen Westschlesien, geschichtliche, militärische und wirtschaftliche Ereignisse, in die das Leben des Kindes bzw. Jugendlichen eingebettet war, und schließlich auch die Schwierigkeiten, denen die Vertriebenen dann in der neuen »Heimat« ausgesetzt waren. Keine Zukunft ohne Vergangenheit, heißt es in einem Sprichwort. Dazu gehört, dass Nachgeborene Gefühl für

und Wissen über Lebensschicksale Vertriebener entwickeln, aber auch, dass die ältere oder gar alte Generation sich ein unvoreingenommenes Bild vom heutigen Leben in ihren früheren Heimatgebieten machen. Hans-Dieter Haim hat mit seinen Erinnerungen einen unverwechselbaren Beitrag dafür geleistet, dass so etwas möglich wird. M. B.

»Hans-Dieter Haim: »Bilder meiner Kindheit. Erinnerungen an Schlesien«, Goldammer Verlag Rothenburg ob der Tauber, 2015, 280 Seiten

Blaue Stunde(n)

Zugesehen: »Marie Curie« ist kein trockenes, sondern sinnliches Porträt der Wissenschafts-Ikone

Andreas Körner

»Sollen wir es tun?«, fragt Pierre seine Frau Marie. Schon tun sie es! Hand in Hand laufen sie nachts in ihr Labor. Dunkelblau leuchten die Reagenzgläser. »Wir verblöden doch, wenn wir nicht mehr wie zwei Wilde leben können«, sagt Pierre und es klingt wie die Anmoderation eines erfüllten Lebens für die Wissenschaft, durchaus aber auch im Dienste der Liebe. Zwei Kinder haben die Curies bereits. Und ihren ersten Nobelpreis.

Wieder geht das Kino zurück ins frühe 20. Jahrhundert, wird über ein starkes Einzelporträt Zeit-, Sozial- und Kulturgeschichte erzählt. Wieder ist die Besetzung der essenziellen Hauptrolle geglückt. Carla Juri in »Paula«, Stéphanie »Soko« Sokolinski für »Die Tänzerin« und Karolina Gruszka als »Marie Curie« werden im auslaufenden Leinwandjahr dafür sorgen, dass er sich noch ein wenig verlängert. Zwischen den letztgenannten Charakteren gab es sogar Berührungen: Lóie Fuller tanzte einst den »Radium Dance«, Marie Curie hatte sie dabei unterstützt.

Eine polnische Darstellerin für die Verkörperung einer gebürtigen Polin

zu suchen, ist keine Zwangsläufigkeit. Regisseurin Marie Noëlle fand im Nachbarland zudem noch Drehorte, ihr halbes Team wagte es, den als männliche Diva bekannten Daniel Olbrychski zu engagieren. Nicht nur damit lag Noëlle richtig. Ihr nie ausuferndes, in Fakten die biografischen Überlieferungen tanzendes Drama kann mit sehr sinnlichen Bildern einnehmen. Die Inszenierung ist hier spielerisch leicht und dort angemessen auf den Punkt gebracht, um einen nächsten weiblichen Freigeist zu feiern.

»Ohne Pierre bin ich nichts«, wird die Curie sagen, nachdem ihr Ehemann früh bei einem Unfall in Paris stirbt. Wir wissen, sie war trotzdem etwas, biss sich durch, forschte weiter intensiv, feierte Erfolge und erntete Respekt, hatte Professuren an Universitäten inne und nahm Albert Einstein für sich ein. Wie bezeichnend ist diese Plansequenz am Strand, als die Teilnehmer einer wissenschaftlichen Konferenz ausschwärmen – alles Zylinder, alles schwarze Mäntel, und mittendrin ein Kleid!

Dass die bald zweifache verwitwete Nobelpreisträgerin eine ernste und belegte Affäre mit ihrem verheirateten



Marie Curie (Karolina Gruszka) und Paul Langevin (Arieh Worthalter) in seiner geheimen Wohnung in der Rue Banquier. Foto: P'Artisan Filmproduktion

Kollegen Paul Langevin unterhält, wird man ihr öffentlich schwer vorwerfen. Fürs Kino ist es eine Steilvorlage, allerdings eine schon oft adaptierte. Das belastet den zweiten Teil von »Marie

Curie«, ohne seiner Balance wirklich zu schaden.

»Der Film »Marie Curie« läuft im Programmkinno Ost.